

Die Entwicklung des altserbischen Münzwesens

Von BALDUIN SARIA (Graz)

I.

Die westeuropäische numismatische Wissenschaft hat bisher das altserbische Münzwesen ziemlich stiefmütterlich behandelt, obwohl gerade diese Gepräge zu den zahlreichsten und mannigfaltigsten unter allen südslawischen gehören und durch ihre Beziehungen zum venezianischen Münzwesen erhöhtes allgemeines Interesse verdienen.

Die erste südslawische Münze, ein Dinar König Dragutins (1276 bis 1316), wurde 1680 von Charles du Fresne in dessen *Historia Byzantina* veröffentlicht und einige Dezennien später von dem Ragusaner Anselm Banduri erneut abgebildet.¹⁾ Besonderes Interesse für das altserbische Münzwesen zeigten begreiflicher Weise die Venezianer, die ja gegen Ende des 13. Jahrh. mit den serbischen Königen wegen deren Münzprägung in Konflikt geraten waren. Von den Venezianern seien nur erwähnt Gerolamo Zanetti, einer der besten Kenner der italienischen Numismatik seiner Zeit, dessen 1750 erschienene Arbeit „*De nummis regum Mysiae seu Rasciae ad venetos typos percussis commentariolum*“ freilich sehr fehlerhaft die altserbischen Gepräge bestimmt. Ferner Bernardo Nani und seine ebenfalls 1750 veröffentlichte Abhandlung „*De duobus imperatorum Russiae nummis*“, deren „*Editio altera monetis ac documentis adhuc ineditis aucta*“ zwei Jahre später herauskam.

Alle diese Arbeiten bieten kein auch nur annäherndes Bild des altserbischen Münzwesens, da diese Münzen im Westen noch recht wenig bekannt waren. Die erste bedeutendere Arbeit über südslawische Münzen erschien 1843 in Budapest von Johann Luczenbacher, *A szerb zsupánok, királyok és czárok pénzei* (Die Münzen der serbischen Župane, Könige und Zaren), in welcher der Verfasser, der Kustos am Budapester Nationalmuseum war, 43 südslawische Münzen beschreibt. Zweierlei gereicht diesem Werke zum Nachteil. Einerseits kennt Luczenbacher keineswegs die altserbische Geschichte, andererseits weist das Werk eine starke politische Tendenz auf, da der Verfasser in seiner Arbeit die Abhängigkeit des

¹⁾ Über die älteren Arbeiten zur altserbischen Numismatik orientiert noch immer am besten S. Ljubić in der unten genannten Arbeit. Vgl. auch meinen Art. Numizmatika Jugoslovenska in der Narodna Enciklopedija Srpsko-Hrvatsko-Slovenačka III 155 f.

serbischen Volkes vom madjarischen zu beweisen sucht^{1a)}). Einige Jahre später, 1857, veröffentlichte Luczenbacher, diesmal bereits unter seinem madjarischen Namen *Érdy*, eine weitere Abhandlung: *A boszna és szerb régi ermek* (Die alten bosnischen und serbischen Medaillen). Diese Arbeit ist gegenüber der älteren vollständiger und besser, sie umfaßt 76 serbische und 17 bosnische Gepräge.

Einen ersten wirklichen Fortschritt machte unterdessen die serbische Numismatik, als der Slowake Dr. *Janko Šafarik*²⁾ die Leitung des damals noch sehr bescheidenen Belgrader Nationalmuseums übernahm und später Vorstand der serbischen Wissenschaftlichen Gesellschaft (*Srbsko Učeno Družtvo*), der Vorläuferin der heutigen Akademie der Wissenschaften, wurde. Im 3. Jahrgang der von dieser Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift *Glasnik Družtva Srbske Slovesnosti* 1851, S. 191—261 veröffentlichte Šafarik die erste wichtige und für lange Zeit grundlegende Arbeit über die mittelalterlichen südslawischen Münzen (14 bulgarische, 192 serbische und 18 bosnische). In späteren Jahrgängen folgten kleinere Nachträge.³⁾ Šafariks Bedeutung liegt ohne Rücksicht auf die weit höhere wissenschaftliche Befähigung schon darin, daß er die südslawische Münzkunde nicht als eine Wissenschaft für sich betrachtet, sondern zeigt, daß diese eine der wichtigsten Quellen für die südslawische Geschichte bildet. Natürlich sind viele seiner Münzbestimmungen heute nicht mehr haltbar, vor allem weil er sich doch nicht ganz von Luczenbacher emanzipieren konnte.

Das wichtigste und noch heute grundlegende Werk stammt von dem kroatischen Historiker *Šime Ljubić* und erschien 1875.⁴⁾ Sein *Opis jugoslavenskih novaca* (Beschreibung der südslawischen Münzen) umfaßt 167 bulgarische, gegen 1000 serbische und 261 bosnische Gepräge. Die Ragusaner Münzen, die in neuerer Zeit Milan

^{1a)} Die politische Tendenz von Luczenbachers Werk hat *A. Stojacković*, *Srb. narodni list* 1843, 329 ff. sofort erkannt und dessen Darlegungen korrigiert und ergänzt. Vgl. *N. Radojčić*, *Aleksandar Stojacković kao istorik* (A. St. als Historiker), *Jahresber. d. serb. Obergymnasiums in Sr. Karlowitz* 1911, 33 f.

²⁾ Über Šafarik vgl. den Nekrolog von *St. Novaković* im *Rad* 41, 1877, 190 ff und *N. Radojčić*, *Narodna Encikl.* IV 983.

³⁾ Jahrgänge V—IX.

⁴⁾ *Šime Ljubić*, *Opis jugoslavenskih novaca*, Agram 1875.
Über Lj. als Numismatiker *F. Politeo*, *Numizmatičar* II (Belgrad 1935 37 ff.).

Rešetar in seiner zweibändigen Ragusaner Numismatik ⁵⁾ behandelt hat, wie auch die slawonischen Banaldenare, die Ćiro Truhelka im Sarajewoer Glasnik und in den Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und Herzegowina eingehend bearbeitet hat, ⁶⁾ fehlen bei Ljubić.

Mit unglaublichem Fleiß hat Ljubić das ungeheure Material aus öffentlichen und privaten Sammlungen zusammengetragen. Seine Bestimmungen sind meist heute noch gültig, obwohl gerade hinsichtlich der Anfänge der serbischen Münzprägung, wie weiter unten ausgeführt werden soll, und auch sonst wesentliche Fortschritte über ihn hinaus erzielt worden sind. Ebenso haben wir für die bulgarischen und bosnischen Münzen heute weit bessere Werke von N. Muschmow ⁷⁾ und Ć. Truhelka. ⁸⁾ Vor allem sind auch die von Ljubić noch als echt verteidigten angeblichen altserbischen Goldmünzen heute als moderne Falsifikate erkannt. ⁹⁾

⁵⁾ M. Rešetar, Dubrovačka Numizmatika I (historički) dio (Ragusaner Numismatik I. historischer Teil) 1924. 734 Seiten II (opisni) dio (II. beschreibender Teil) 1925. 407 Seiten + 25 Tfn. (Posebna izdanja [Sonderschriften] der kgl. Serb. Akademie Bd. XLVIII und LIX). Über Rešetar als Numismatiker B. Horvat, Numizmatika V (Agram 1953) 82 ff.

⁶⁾ Ćiro Truhelka: Slavonski banovci (Prinos hrvatskoj numizmatici) (Die slawonischen Banaldenare. Ein Beitrag zur kroatischen Numismatik) Glasnik Zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini IX 1897, 1—160. Dasselbe in deutscher Sprache in den Wissensch. Mitt. aus Bosnien u. Herzegowina VI 1899, 328 ff. Auch Ljubić hatte eine Arbeit über die slawonischen Banaldenare verfaßt, die jedoch bis auf einen kleinen Auszug im Ljetopis der südslaw. Akademie in Agram III 1888, 119 ff. nie veröffentlicht worden ist.

⁷⁾ Nik. A. Muschmow: Monetite i pečatite na bŭlgarskite care (Münzen und Siegel der bulgarischen Zaren), Sofia 1924.

⁸⁾ Ćiro Truhelka: Der bosnische Münzfund von Ribiči. Wissensch. Mitt. Bosnien u. Herzeg. XI 1909, 184 ff. = Glasnik Zemaljskog Muzeja XVII 1905, 1 ff. (kroatisch). Weitere Beiträge zur bosnischen Münzkunde von J. Rengjeo in den Numizmatičke vijesti, Agram, 1. Jg., (1939) Heft I—II 3 ff., H. III—IV 1 ff., VII—VIII 2 ff. und Glasnik Zem. Muz. LV 1943, 237—292.

⁹⁾ Š. Ljubić, Na odbranu pravosti staro-srbskih zlatnih novaca (Zur Verteidigung der Echtheit der altserbischen Goldmünzen) Rad 34, 1876, 75 ff. Goldmünzen wurden von den mittelalterlichen serbischen Herrschern nie geprägt. Nur vom letzten bosnischen König ist jetzt ein vierfacher Dukat bekannt (vgl. S. 57, Anm. 116). Der Perpera der Urkunden (yperpyri, griech. ὑπέρπυρον) war immer nur Rechnungseinheit, der Inbegriff einer bestimmten Quantität von Silbermünzen, die aber nie ausgeprägt worden ist. Um 1873 tauchten in Wien angebliche altserbische Goldmünzen auf, die einem großen Münzfund nächst Prizren entstammen sollten. Obwohl sich Ljubić für deren Echtheit einsetzte, ergaben ge-

Seit Š. Ljubić 1875 seine mit vielem Fleiß und großer Sachkenntnis verfaßte südslawische Numismatik herausgegeben hatte, lag die Beschäftigung mit der altserbischen Münzkunde ziemlich darnieder. Nur der Historiker an der ehemaligen Belgrader Hochschule, der heutigen Universität, Ljubomir Kovačević hatte sich damit beschäftigt und auf Grund seiner eigenen Sammlung eine altserbische Numismatik vorbereitet, die jedoch nie erschienen ist. In seiner akademischen Antrittsrede, die 1894 im Belgrader „Delo“, ¹⁰⁾ allerdings nur im Auszug, erschienen ist, hatte er den Beginn der altserbischen Münzprägung, entgegen Ljubić' Annahme, mit König Uroš I. (1243—1276) angesetzt, dafür leider jedoch keine nähere Begründung gegeben. Ljubić war noch weiter zurückgegangen, was ihm die Kritik eines anderen kroatischen Historikers, Fr. Rački, zugezogen hatte, und dachte an Wladislaw I. (1234—1243), mit Unrecht, wie wir später sehen werden. Kovačević blieb leider unbeachtet. Eine Korrektur von Ljubić' Annahme, daß Wladislaw I. mit der Ausprägung eigener serbischer Münzen begonnen habe, hat erst der seinerzeitige Direktor des Agramer Nationalmuseums, Josef Brunšmid, versucht. Die reiche numismatische Sammlung dieses Museums bot Brunšmid genügend Material. In zwei kurzen Bemerkungen, das erstemal gelegentlich eines Nekrologes für Š. Ljubić im Vjesnik Hrvatskog Arheološkog Društva II 132 und dann etwas ausführlicher im Vjesnik VII 182, Anm. 2, setzte er den Beginn der Prägung serbischer Münzen mit Stefan Dragutin (1276—1316) und dessen Bruder Uroš II. Milutin (1282—1321) an^{10a)}. Die ältesten Gepräge sind nach ihm ganz richtig die bekannten Nachahmungen

naue Untersuchungen, daß es sich um Fälschungen, um Überprägungen österreichischer Dukaten aus den Jahren 1853 und 1871 handelte, wobei man sich an die Typen der echten Silberdinare hielt, während bei der Überprägung der vierfachen Dukaten sonderbare Phantasiegebilde entstanden. Die Münzumschriften bezeichnen die Gepräge auch sehr charakteristisch nach den modernen montenegrinischen Münzen „Perper“ und nicht „Perpera“. Vgl. dazu Wiener Numism. Zeitschr. V 263, VII 389, ferner A. Luschin, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte, 2. Aufl. 151.

¹⁰⁾ Delo 1894, 645. Auch im „Glas“ der kgl. Serb. Akademie 76, 1908, 80 verweist K. nochmals auf seine Antrittsrede, ohne die in dieser vorgebrachten Beweise zu veröffentlichen.

^{10a)} Zu den verwandtschaftlichen Zusammenhängen vgl. die Stammtafel im Anhang S. 59.

der Venezianer Matapane¹¹⁾). Die Münzen, die Ljubić dem König Wladislaw I. zuteilt, gehören nach Brunšmid teilweise Stefan Dragutin und dessen älterem Sohne Stefan Wladislaw II. an. Diese Annahme Brunšmids teilt auch Konstantin Jireček in seiner Wiener Akademieschrift „Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien“ II 63.¹²⁾ Leider hat Brunšmid seine Ansetzung des Beginns der altserbischen Münzprägung ebenso wenig begründet, wie vor ihm Kovačević.

Bevor ich auf diese Frage näher eingehe, möchte ich nur bemerken, daß alle diese Arbeiten über die altserbische Numismatik nur auf Einzelstücken beruhen, die aus dem Fundzusammenhang gelöst sind. Wenn die serbischen Münzen auch meist sogenannte redende Gepräge sind, so kann bei der vielfachen Namensgleichheit der serbischen Könige doch nur die Untersuchung ganzer Hortfunde weiterführen und solche fehlten bisher. Erst bei Bearbeitung des wichtigen, aber einer weit späteren Periode angehörigen Fundes von Kičevo im Belgrader Starinar¹³⁾ (vgl. 43 ff.) wurde hier der erste Anfang gemacht. Leider sind indessen viele wichtige Funde zerrissen worden, ohne daß sie wissenschaftlich ausgewertet worden wären. Die Funde von Kosovo, Rudnik, Zaječar, Studenica, Smederevo, Gostivar und andere, die überhaupt nie bekannt geworden sind, sind so der Wissenschaft mindestens zum Teil verloren gegangen. Der wichtige Fund von Sofia blieb unpubliziert, doch besitze ich eine kurze Zusammenstellung desselben. Auch in neuerer

¹¹⁾ Der venezianische Matapan oder grossus Venetianus, seinem Wesen nach eine Wiedereinführung des Denars Karl d. Gr., wurde um 1200 vom Dogen Enrico Dandolo eingeführt, um das für den vierten Kreuzzug bestimmte Heer mit handlichem Geld zu versehen. Er galt 12 bisherige Denare. Wie sehr er dem Bedürfnis der Zeit entgegenkam, beweist die Tatsache, daß er sofort nach seinem Auftreten große Verbreitung fand und vor allem überall in Italien nachgebildet wurde.

¹²⁾ Denkschriften der kaiserl. Akademie d. Wiss. in Wien, phil. hist. Klasse Bd. LVI (Wien 1912) 63 ff. In der von J. Radonić besorgten serbischen Übersetzung unter dem Titel „Istorija Srba“ (Geschichte der Serben) III 239 ff., in der 2. Auflage Belgrad 1952, Bd. II 201 f.

¹³⁾ Iz numizmatičke zbirke Narodnog Muzeja u Beogradu (Aus der numismatischen Sammlung des Nationalmuseums in Belgrad) IV. Der Fund von Kičevo. Ein Beitrag zur altserbischen Numismatik. Starinar. 3. Serie, Band III (Belgrad 1924/25) 73 ff. Die deutsche Fassung sollte in der Wiener Numismatischen Zeitschr. erscheinen, doch ist das Manuskript seinerzeit in der Schriftleitung verloren gegangen. Einen kurzen Überblick über die altserbische Numismatik habe ich in der Wiener Numism. Zeitschr. 60. Bd. 1927, 15 ff. gegeben.

Zeit ist in dieser Hinsicht nicht viel geschehen, denn die Veröffentlichungen von J. Petrović, wie z. B. des Fundes von Malo Bonjenice¹⁴⁾, sind ziemlich mangelhaft.

Nun zurück zu den Anfängen der serbischen Münzprägung! Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß Brunšmid entgegen Ljubić und Šafarik den Beginn der Prägung wesentlich später angesetzt hat, nämlich unter der Regierung der beiden Brüder Dragutin und Milutin, und daß Jireček diesem Ansatz gefolgt ist. Nun hat 1925 der indessen 1941 verschollene Professor der Geschichte an der Belgrader Universität, Vladimir Ćorović, in einer Besprechung des ersten Bandes von M. Rešetars groß angelegter Dubrovačka Numizmatika sich gegen Brunšmid gewandt¹⁵⁾.

Ohne selbst Numismatiker zu sein, setzt Ćorović aus rein historischen Erwägungen heraus den Beginn der altserbischen Münzprägung, wie Kovačević, mit Uroš I. an. Seine gegen Brunšmid angeführten Gründe sind schwerwiegend. Die ersten Nachrichten über die serbischen Münzen, die „grossi de Brescoa“ finden wir im Ragusaner „liber statutorum doane“¹⁶⁾, das im Jahre 1277 proklamiert wurde, doch geht aus einer Empfangsbestätigung in den Debita Notariae vom 3. Juli 1281¹⁷⁾ hervor, daß bereits im Sommer 1276 denarii grossi de Brescoa existierten. Es ist also klar, daß die serbischen Münzen einige Zeit früher geprägt sein müssen. König Dragutin hat jedoch erst im Herbst 1276 seinen Vater vom Thron verdrängt. Es ist daher schwer glaublich, daß es ihm in dieser kurzen Zeit gelungen wäre, seinen Thron gegenüber der Gegenpartei zu befestigen, seine Beziehungen nach außen hin zu regeln und mit dem Ausprägen der ersten serbischen Münzen zu beginnen. Also Gründe, die nicht zu unterschätzen sind.

¹⁴⁾ Starinar 3. Serie, VIII—IX, 1933/34, 14 ff. Der wichtige Fund von Kragujevac, der 1928 vom Belgrader Museum erworben wurde und den Čremošnik in dem unten angeführten Werk S. 20 ff. behandelt, ist mir leider in seiner genauen Zusammensetzung nicht bekannt.

¹⁵⁾ Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor IV 1925, 317. Rešetar hatte in seiner Dubrovačka Numizmatika I 277 lediglich auf die Unsicherheit hingewiesen, die über den Beginn der serbischen Münzprägung herrscht.

¹⁶⁾ Exceptis denariis grossis de Veneciis et de Brescoua. Liber stat. doane Kap. 8 bei Eitelberger, Ges. Schr. 4, 361. Neue Ausgabe von M. Petrović in den Fontes rerum Slav. merid. ser. V. Monumenta historico-iuridica T. I: Leges et ordines Ragusii, Belgrad 1936, S. 402.

¹⁷⁾ Gr. Čremošnik, Kancelar. i notar. spisi 1278—1301 (Zbornik Srpske Kralj. Akademije III/2, Bd. 1) 52, nr. 93.

Mittlerweile hat K. Stockert in der Wiener Numismatischen Zeitschrift¹⁸⁾ zwei schüsselförmige Bronzefollare byzantinischen Schlages veröffentlicht, die jetzt zusammen mit der Sammlung Stockert vom Museum in Split erworben worden sind. Dazu kommt ein drittes Exemplar im Wiener Münzkabinett, das Münsterberg veröffentlicht hat¹⁹⁾. Die Umschrift dieser Stücke ist abgesehen von kleinen Varianten im allgemeinen folgende:

Vs.: Herrscher und Heiliger, darunter CTEΦANOC ΠIΞ ΘΔ KONC TAN(TI)NOC

Rs.: Die andere Seite zeigt den auf byzantinischen Münzen üblichen thronenden Christus. Die beiden Buchstaben Θ Δ sind in *ὁ Δούξας* aufzulösen, da auch die Münzen Michael VII. Dukas (1071—1078) dieselbe Kürzung aufweisen.

Stockert und Münsterberg haben die Follare dem serbischen König Radoslaw (1228—1234), dem Vorgänger und älteren Bruder Wladislaws I. zugewiesen und darauf hingewiesen, daß sich Radoslaw auch sonst in serbischen Urkunden als *Στέφανος ῥήξ ὁ Δούξας* unterzeichnete. Diese Kupferstücke haben dann M. Laskaris in dessen Belgrader Dissertation über die byzantinischen Prinzessinnen am mittelalterlichen serbischen Hof²⁰⁾ veranlaßt, Ljubić' alte Meinung²¹⁾ wieder hervorzuholen, wonach Wladislaw I. mit der Ausprägung silberner Dinare begonnen habe. Laskaris möchte also eine ununterbrochene Reihe serbischer Gepräge von Radoslaw bis ins 15. Jahrh. herstellen.

Ihm hat sich auch der früher an der Universität Skopje, jetzt in Laibach tätige Historiker Gregor Čremošnik, der vor allem die Ragusaner Archive ausgewertet hat, angeschlossen, ohne freilich selbst Numismatiker zu sein. Nach einer kürzeren Abhandlung in der „Slavia“²²⁾ hat er in der Belgrader Akademie eine größere

¹⁸⁾ K. Stockert, Numism. Zeitschr. Wien 47 (N.F. VII) 1914, 195 f. Das zweite Exemplar der Stockertschen Sammlung gelangte nicht ins Museum von Spalato.

¹⁹⁾ R. Münsterberg: Numism. Zeitschr. Wien 58 (N.F. 18) 1925, 35 f. Ein viertes Exemplar, das D. Švob in der Münzsammlung des kroat. Nationalmuseums in Agram entdeckt zu haben glaubte (Numismatika I 1933, 25 ff.), gehört jedoch nicht in diese Reihe, da es einen anderen Schlag zeigt.

²⁰⁾ M. Laskaris: Vizantiske princeze u srednjevekovnoj Srbiji (Byzantinische Prinzessinnen im mittelalterlichen Serbien), Diss. Belgrad 1926, 44 ff.

²¹⁾ Ljubić a. O. 29 ff.

²²⁾ Slavia VII 1928, 580 ff.

Arbeit über die Entwicklung des serbischen Münzwesens bis König Milutin herausgegeben, auf die ich noch zurückkomme.²³⁾

Die erwähnten schüsselförmigen Kupferstücke sind byzantinischen Typs, ihre Zuteilung an Radoslaw scheint gesichert, obwohl in der letzten Zeit Zweifel aufgetaucht sind und versucht wird, sie dem mächtigsten unter den thessalischen Landesfürsten, dem Sevastokrator Stephanos Gabrielopulos Melissenos (1318—1333) zuzuteilen²⁴⁾. Laskaris hat übrigens zu den von Stockert angeführten Gründen für die Zuteilung an Radoslaw noch eine feine Beobachtung gefügt, die geeignet ist, diese Zuteilung noch zu erhärten. Er hat nämlich ganz richtig beobachtet, daß der neben dem Kaiser dargestellte Hl. Nikolaus sich nur noch auf Münzen des byzantinischen Kaisers Alexios III. (1195—1203) findet. Radoslaw aber war durch seine Mutter Eudokia ein Enkel Alexios III.

Das Einzige, was gegen die Zuteilung an Radoslaw spräche, wäre der Umstand, daß man dem schwachen Radoslaw, der in der serbischen Geschichte so gar keine Rolle spielte, eine so wichtige Neuerung, wie die erste Ausprägung von Münzen nicht zutrauen möchte. Aber gerade sein Streben, griechisches Wesen nachzuahmen und sich als Grieche zu fühlen²⁵⁾, mag ihn veranlaßt haben, dem Beispiel der verschiedenen byzantinischen Nachfolgestaaten, dem Beispiel der Herrscher von Thessalonike, Nikaia oder Epirus, zu folgen und gleichfalls Münzen zu prägen. Mit den Münzen der Herrscher von Thessalonike und Nikaia haben Radoslaws Münzen noch das Gemeinsame, daß hier der Herrscher im Unterschied von den byzantinischen Münzen ohne Szepter dargestellt ist und nur die Hand flach auf die Brust hält.

Radoslaws Münzprägung blieb aber jedenfalls nur ein vereinzelter Versuch, der schon aus dem Grunde mißlingen mußte, weil er sich an ein veraltetes Münzsystem anschloß, das keinerlei wirtschaftliche Bedeutung mehr hatte. Byzanz selbst lag ja damals vollkommen darnieder, in Konstantinopel herrschten die Lateiner. Auch zeugt es nicht von großem Weitblick, daß Radoslaw gerade in Kupfer ausprägte, also in jenem Metall, das wegen seines geringen Wertes im

²³⁾ Gr. Čremošnik: Razvoj srpskog novčarstva do kralja Milutina (Die Entwicklung des serbischen Münzwesens bis König Milutin). Srpska Kralj. Akademija. Posebna izdanja. Knj. CI, Belgrad 1933.

²⁴⁾ D. Švob: Numismatika I 1933, 25 ff.

²⁵⁾ K. Jireček: Geschichte der Serben I 303 ff. Serbische Ausgabe von J. Radonić I 222 ff.

Mittelalter eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle im Münzwesen gespielt hat. In der Tat scheint auch Radoslaw nur ganz wenige Stücke herausgebracht zu haben, denn es sind uns nur sehr wenige Stücke erhalten. Angeblich soll in der Sammlung Tolstoj auch ein silbernes Stück von diesem Typus gewesen sein.

Die Frage ist nun: Hat die Reihe der serbischen Silbermünzen, die wir in einer reichen Entwicklung kennen, direkt an diesen mißlungenen Versuch Radoslaws angeschlossen oder ist zwischen den Kupferfollaren dieses Königs und der Silberprägung ein Intervall da?

Čremošnik hat in seiner Belgrader Akademieschrift, ähnlich wie schon seinerzeit J. Šafarik, sogar den Gedanken geäußert, daß nicht Radoslaw der erste war, der serbische Münzen geprägt hat, sondern daß sogar dessen Vater König Stefan Provenčani (der Erstgekrönte) damit begonnen habe.²⁶⁾ In einer Urkunde des Ragusaner Archivs vom 26. Dezember 1214 werden nämlich „yperperos Sclauonie ad pondus Ragusii“ erwähnt²⁷⁾, die aber nichts mit serbischen Münzen zu tun haben, wie die Bezeichnung Sclauonia zeigt, die sich nur auf das Gebiet nördlich der Save bezieht.

Ljubić und ihm folgend Laskaris und schließlich auch Čremošnik haben, wie erwähnt, Radoslaws Nachfolger Wladislaw I. eine Reihe von Silberdenaren zugewiesen. Es sind dies Prägungen, die auf der einen Seite, wie gewöhnlich, den thronenden Christus zeigen, auf der anderen den stehenden Herrscher mit Szepter und dazu die slawische Umschrift: Stefan rab, Stefan Vladislav usw.²⁸⁾ Diese Stücke gehören aber nicht hierher, sondern typologisch und was die technische Ausführung anbelangt, in viel spätere Zeit, obwohl die 47 bei Ljubić angeführten Stücke meist hochgewichtig sind. Der spätere Ansatz ist schon dadurch notwendig, weil sie mit Prägungen des ungarischen Königs Karl Robert von Anjou (1303—1342)²⁹⁾ und solchen des bulgarischen Zaren Swetislaw Terter (1300—1322)³⁰⁾, die gleichfalls den stehenden Herrscher mit dem Szepter zeigen, zusammengehen. Die angeblich von Wladislaw I. geprägten Münzen

²⁶⁾ Čremošnik a. O. 71.

²⁷⁾ Smičiklas: Cod. dipl. III 137.

²⁸⁾ Ljubić Tf. III 13—14.

²⁹⁾ B. Hóman: Magyar Penztörténet 1000—1325, 406 ff. Corp. num. Hung. II 1. Die Abhängigkeit gewisser serbischer Typen von den Münzen Karl Robert v. Anjous hebt mit Recht auch R. Marić in der Zeitschrift „Jugoslavija“ Hft. 6, 1952, 75 f. hervor.

³⁰⁾ N. Muschmow a. O. 88 ff.

gehören daher an den Beginn des 14. Jahrh. und können demgemäß nur dem jüngeren Wladislaw II., dem Sohne Dragutins, bzw. soweit sie nur die Aufschrift Stefan aufweisen, auch Stefan III. Dečanski, zugewiesen werden. Die Zuweisung an Wladislaw II. wird auch dadurch gestützt, daß dieser als Nachfolger seines Vaters das nördliche Gebiet beherrscht hat und seine Gepräge daher am ehesten von den ungarischen Münztypen Karl Roberts von Anjou beeinflußt sind. Die Zuweisung dieser Münzen an Wladislaw I. würde außerdem eine Zerreißung der Typenreihe bedeuten. Die Reihe der mit serbischen Aufschriften versehenen Münzen würde in diesem Falle eine Unterbrechung von rund 70 Jahren aufweisen, die mit Nachprägungen von Venezianer Matapanen ausgefüllt wäre. Nach dieser Unterbrechung würden dann wieder Gepräge auftauchen, die mit den allerersten verwandt sind. Das ist ganz unnatürlich. Die Entwicklung ist vielmehr die, daß die Prägung mit der getreuen Nachahmung der im Handelsverkehr sehr geschätzten Matapane Venedigs einsetzt, um sich allmählich zu selbständigen Typen durchzuringen. Das war im Mittelalter fast überall so.

Welcher serbische König hat aber nun mit dieser Nachprägung begonnen, Uroš I. oder Dragutin?

Bevor wir diese Frage beantworten, sei noch vorausgeschickt, daß wir außer den früher erwähnten ersten Nachrichten über die „*grossi de Brescoa*“ aus den Jahren 1276 und 1277 noch eine weitere wichtige haben, die vom 3. Mai 1282 stammt, als die Republik Venedig beschloß, alle „*denarios regis Rascie, contrafactos nostris Venetis grossis*“ auf dem Gebiete von Venedig und dessen adriatischem Reich mit Ausnahme von Ragusa zu verbieten³¹⁾. Am 29. Oktober desselben Jahres wird das Verbot noch verschärft³²⁾, desgleichen später, 1287 und 1291. Bekanntlich spielt auch Dante in seiner *Divina Comedia* auf diese serbischen Nachprägungen an (Paradiso XIX 140 f.):

„ e quel di Rascia
che mal ha visto il conio di Vinegia.“

Wie Jireček³³⁾ meint, erfolgte das Verbot, weil die serbischen Münzen um ein Achtel leichter waren, als die echten Venezianer. Jirečeks Angabe ist in den venezianischen Protesten selbst zwar nicht angeführt, geht aber zweifellos zurück auf die Entscheidung

³¹⁾ Mon. spect. hist. Slav. merid. I 131.

³²⁾ Ibidem I 133.

³³⁾ K. J i r e č e k : Staat u. Gesellschaft im mittelalt. Serbien II 64.

der Regierung Venedigs vom 29. Juni 1294, wonach alle, die „denarios grossos de Brescoa vel de Rassa“ besitzen, diese der Venezianer Münzstätte zu übergeben haben, wo sie innerhalb von zwei Wochen „pro libris XI et soldis V marcham“ übernommen werden. Die serbischen Denare sollten sodann weitere acht Tage zum Kurse von 28 für einen Grossus eingelöst werden. Da jedoch die Matapane einen Kurs von 32 hatten, wäre somit der Wert der serbischen Münzen genau um ein Achtel geringer.

Die älteren serbischen Dinare entsprechen im Typus vollkommen den venezianischen.³⁴⁾ Ein Heiliger überreicht dem vor ihm stehenden Herrscher eine Fahne, nur die Unterschrift ist geändert. Sie lautet in Venedig bekanntlich S. Marcus, auf den serbischen Münzen dagegen S. Stefanus. Anstelle des Dogennamens steht auf der linken Seite der Rs. der Name des Königs „Stefanus“ oder „Urosius“. Anstelle des Wortes DVX steht unter der Fahne REX. Die Vorderseite mit dem thronenden Christus weist gegenüber den Venezianer Stücken überhaupt keinen Unterschied auf.

Bei der Neuordnung der durch den ersten Weltkrieg stark in Unordnung geratenen, aber trotzdem noch reichhaltigen Münzsammlung des Belgrader Nationalmuseums konnte ich vor drei Dezennien zwei Gruppen dieser älteren serbischen Münzen feststellen. Die ältere, mit verhältnismäßig wenig Stücken vertretene Gruppe entspricht im Gewicht durchschnittlich den echten venezianischen Matapanen (2,178 g). Die Stempel sind sauber gearbeitet, sogar die kleinen Münzmeisterzeichen (*signi dei massari della moneta*) der Venezianer auf der Vorderseite finden sich. Die Stempel scheinen also von italienischen Münzmeistern, bzw. Stempelschneidern geschnitten zu sein und zwar, da die Stücke vollgewichtig sind, vor 1282, um welche Zeit eine Reduktion des Münzfußes erfolgt sein muß, da sich sonst das Verbot der St. Markus-Republik nicht erklären ließe. Die andere Gruppe ist mit schlechter gearbeiteten Stempeln geprägt, die Münzmeisterzeichen fehlen. Die Stempel für diese Gruppe scheinen also schon von einheimischen Münzmeistern geschnitten zu sein. Das Durchschnittsgewicht dieser Stücke konnte ich aus 120 stempelgleichen Stücken des Fundes von Studenica, der noch zum Teil im Zusammenhang erhalten war, mit 1,807 g errech-

³⁴⁾ Corpus Nummorum Italicorum VII, Venezia I. 27, Tf. I 23. Fr. v. Schröder, Wörterbuch zur Münzkunde 378; Ljubić a. O. Tf. IV ff. Es sind die „denarii de Brescoa de bandera“, wie sie in Ragusaner Urkunden genannt werden.

nen. Sie sind also um ein Bedeutendes leichter als die echten Venezianer Matapane und daher nach der erwähnten Reduktion geprägt.

In beiden Gruppen haben wir nun Stücke, in welchen der Herrschernamen sowohl VROSIVS wie auch STEFANVS lautet, vor allem auch von der ältesten Type mit den breit geschnittenen Buchstaben. Da aber Uroš II. Milutin erst 1282 auf den Thron kam, können sich die älteren Stücke mit VROSIVS, die vor 1282 geprägt sind, unmöglich auf ihn, sondern nur auf Uroš I. beziehen. Daß Uroš I. nicht während seiner ganzen Regierungszeit prägte, sondern damit erst gegen Ende seiner Regierung begonnen hat, ergibt sich andererseits wieder daraus, daß wir auch von der ältesten Type mit den breitgeschnittenen Buchstaben Stücke mit dem Herrschernamen STEFANVS haben, also solche, die Stefan Dragutin zuzuweisen sind. Daß diese älteren vollgewichtigen Stücke ziemlich selten sind, ist ja natürlich. Denn als Ende 1281 oder Anfang 1282 die Reduzierung des Münzfußes erfolgte, hatte sie zur Folge, daß die früheren, schwereren Gepräge aus dem Verkehr verschwanden und in den Schmelztopf wanderten. Mancherlei Aufklärung könnte noch die Untersuchung der kleinen Münzmeisterzeichen auf der Vs. bringen, die wohl mit den gleichzeitigen venezianischen korrespondieren. Doch ist hier noch so gut wie nichts geschehen, m. W. ist die Verbindung dieser Zeichen mit Venedig noch gar nicht bemerkt worden.

Die Münzreduktion um 1282 ergibt sich auch aus einem Vergleich mit den Ragusaner Denaren, die, wie M. Rešetar einwandfrei festgestellt hat, erstmals zwischen 1284 und 1301 ausgeprägt worden sind.³⁵⁾ Nun hat Rešetar das Durchschnittsgewicht der beiden älteren Typen dieser Münzen mit 1,841 g festgestellt, sie halten sich also nicht an das Gewicht der echten Venezianer Matapane von 2,178 g. Das kann nur durch den damals schon starken Umlauf von reduzierten serbischen Geprägten bedingt sein.³⁶⁾ Wie erwähnt, habe ich aus dem Funde von Studenica seinerzeit ein Durchschnittsgewicht von 1,807 g für diese errechnet. Es wurden 120 stempelgleiche und, was wichtig ist, stempelfrische Stücke gewogen. Der Fund war also noch nicht durch Seigerung ausgeklaut. Das ergab auch die Einzelwägung von 60 Stücken, unter denen 10 Stücke mit einem Gewicht von über 2 g vorhanden waren, darunter eines sogar mit 2,38 g. Das

³⁵⁾ M. Rešetar: Dubrovačka numizmatika I 126 f., 384 ff. (ital. Resume 716 f.).

³⁶⁾ Über das Gewicht der ältesten Ragusaner Dinare vgl. meinen Beitrag in der Rešetarfestschrift „Iz Dubrovačke prošlosti“ Ragusa 1931, 39 ff.

Durchschnittsgewicht der Ragusaner Denare variiert also gegenüber den serbischen nur um 0,022 g, was überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Man sieht also, daß die neu ausgeprägten Ragusaner Münzen aus der Zeit um 1300 bereits nach den reduzierten serbischen Dinaren sich richten. Das ist ja auch ganz natürlich. Die engen wirtschaftlichen Beziehungen der kleinen Republik des Hl. Blasius mit Serbien mußten dazu führen, daß sie sich in der Münzprägung dem größeren Nachbarn anschloß. Und, wenn dieser seine Münzen im Gewicht verminderte, mußten die Nachbarn notgedrungen mittun, wenn sie nicht wollten, daß ihre eigenen Münzen aus dem Verkehr verschwinden und in den Schmelztopf wandern. Daß die serbischen Münzen später im Gewicht leichter waren als die Matapane, hat jetzt auch M. Dinić in einer Abhandlung nachgewiesen, die äußerst wertvolles Quellenmaterial gerade für die verschiedenen Münzreduzierungen aus den Archiven von Ragusa und Cattaro bringt.³⁷⁾

Eine gute Bestätigung für die erste Münzverschlechterung um 1282 bieten auch zwei Münzfunde aus Oberitalien, die neben serbischen Münzen auch Venezianer Matapane enthielten und dadurch einigermaßen genau datiert sind. Der eine Fund kam 1929 beim Abbruch eines Hauses in Verona zutage.³⁸⁾ Er enthielt insgesamt 3477 Stücke, darunter nur 37 serbische Münzen u. zw. jenes älteren Typus mit der Fahne und den kleinen Münzmeisterzeichen. Das Durchschnittsgewicht ist 2,12 g. Der Fund ist durch die Matapane des Dogen Giovanni Dandolo (1280—1289) als jüngste Münze datiert. Der Herausgeber des Fundes, G. Gerola, setzt die Bergungszeit des Münzschatzes nach dem verhältnismäßig kleinen Anteil dieser Münzen um das Jahr 1283 an. Das Gegenstück zu diesem Funde bildet ein schon länger bekannter aus Caribollo, der insgesamt 575 Stück enthielt, darunter aber 240 serbische. Der Fund ist gleichfalls durch Matapane u. zw. des Dogen Pietro Gradenigo (1289—1311) datiert. Es zeigt sich also klar, daß die vollwertigen serbischen Münzen nur spärlich im Verkehr außerhalb ihres engeren Bereiches auftreten, während die reduzierten, gegen die Venedig energisch protestierte, in dem zu Beginn des 14. Jahrh. vergrabenen Fund von Caribollo bereits mehr als zwei Fünftel des Gesamtbestandes ausmachen, dem

³⁷⁾ M. Dinić: Zbornik radova, knj. XXI, Vizantološki Institut, knj. I Belgrad, Serb. Akad. Wiss. 1952, 86 ff.

³⁸⁾ G. Gerola: I „grossi di Brescova“ di un ripostiglio Veronese (Rassegna Numismatica XXVII, nr. 5).

venezianischen Handel bzw. Münzumlaufl also bereits beträchtlichen Schaden verursachten.

Es ist also höchst unwahrscheinlich, wenn Gr. Čremošnik in seiner Belgrader Akademieschrift beweisen möchte³⁹⁾, daß die serbischen Könige gar nicht ihre Münzen im Gewicht verschlechtert hätten, sondern daß sie gerade im Gegenteil, was die Feinheit des Silbers anbelangt, weit bessere Münzen herausgebracht hätten, als Venedig und daß die Markusrepublik eben deshalb gegen die „denarios regis Rassie contrafactos nostris venetis grossis“ protestiert habe. Davon hätte Venedig doch nur profitiert, denn die übergewichtigen oder wesentlich feineren serbischen Stücke wären einfach in den Schmelztiegel gewandert, wie andere durch Seigerung ausgeschiedene, ein Vorgang, der bei der im Mittelalter üblichen primitiven al marco-Prägung durchaus üblich war und gegen den selbst die strengsten Verbote nichts ausrichten konnten⁴⁰⁾. Das Greshamsche Gesetz, daß die gute Münze durch anhaltenden Umlauf schlechterer Gepräge notwendigerweise aus dem Verkehr gedrängt wird, war eben damals nicht minder wirksam als heute. Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß die Feinheit der serbischen Silbermünzen etwas größer war, als die der venezianischen. Ob sich aber dieser Unterschied damals ohne weiteres im Verkehr hat feststellen lassen, möchte ich doch sehr bezweifeln.⁴¹⁾

Uroš' I. Idee, sich dem Venezianer Münzsystem anzuschließen, das damals in wirtschaftlicher Hinsicht das wichtigste und bedeutendste war, war entschieden eine glückliche, aber auch durch die Erschließung des serbischen Silberbergbaues um 1260 bedingt.⁴²⁾

³⁹⁾ Čremošnik: Razvoj srpskog novčarstva 35 ff. Auch die Regierung von Ragusa schritt gegen die serbischen Dinare ein, wie Čremošnik S. 54 meint, wegen des allzu zahlreichen Auftauchens gefälschter serbischer Dinare.

⁴⁰⁾ A. Luschin: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. 2. Aufl. 216 f.

⁴¹⁾ Dinić a. O. 98 f.

⁴²⁾ Jireček: Staat u. Ges. II 44 ff. Ljubić S. XX ff. In Bulgarien kommt es anscheinend schon etwas früher, unter Michael Asjen (1246—56), zu Nachprägungen von Matapanen, die jedoch wesentlich schlechter ausgeführt sind, als die serbischen. Die von Muschow, Monetite 68 dem Zaren Ivan Asjen II. zugeteilten, äußerst rohen Gepräge gehören jedoch m. E., wenn es sich hier überhaupt um offizielle Prägungen handelt, einem späteren Herrscher, vielleicht Konstantin Asjen, von dem Muschow keine Silbermünzen kennt. Die serbischen Nachahmungen veranlaßten auch den Banus des kroatischen Küstenlandes, Paul Šubić (1273—1312), und dessen Sohn Mladen zu Ausprägung derartiger Münzen (Ljubić S. 200 f. Tf. XVI 4, 5), die jedoch sehr selten sind.

Das serbische Münzwesen ist durch eines der reichst entwickelten des Mittelalters geworden, wenn es auch nicht viel über ein und ein halbes Jahrhundert gedauert und durch den Türkeneinbruch ein gewaltsames Ende gefunden hat. Im Gefolge der Venezianer Matapanen haben die „grossi de Brescoa“ allmählich auf dem ganzen westlichen Balkan Boden gewonnen und nach der Reduktion des Münzfußes von 1282 den Venezianern erheblichen Schaden beigefügt. Durch die wiederholten Proteste der Venezianer veranlaßt — 1287 wurde sogar ein eigener Gesandter in dieser Angelegenheit nach Serbien geschickt⁴³⁾ — oder auch aus eigenem Antrieb haben sodann die serbischen Herrscher zunächst eine kleine Änderung des Typs vorgenommen, indem sie auf der Rs. anstelle der St. Markusfahne das Patriarchenkreuz dem König übergeben ließen. Es sind dies die „grossi de cruce“, die in den Ragusaner und Cattarenser Urkunden immer wieder vorkommen. M. Dinić hat gegenüber Rešetar⁴⁴⁾ gezeigt, daß es sich hier tatsächlich nur um serbische Münzen handelt und nicht, wie Rešetar gemeint hat, um solche der fränkischen Fürsten auf dem Peloponnes.

Schließlich kam es dann in Serbien zur Ausprägung selbständiger Typen, bzw. solcher, die auch von anderer Seite her beeinflußt sind. Wann diese Änderungen geschehen sind, läßt sich einstweilen im Einzelnen nicht genau sagen, da eine wissenschaftliche Auswertung entsprechender Funde leider fehlt. Hier wäre vor allem ein kleinerer Fund aus Gostivar wichtig gewesen, der in Privatbesitz übergegangen ist und von dem ich seinerzeit in Belgrad erfahren habe⁴⁵⁾. Leider hat der Besitzer damals die mitgefundenen Matapanen, die eine Datierung ermöglicht hätten, vorher weggenommen und konnte später nicht mehr feststellen, welche zum Funde gehört hatten.

⁴³⁾ „occasione grossorum contrafactorum nostris grossis“ Ljubić, Listine I 131, 133. Jireček: Staat u. Gesellschaft II 64.

⁴⁴⁾ Rešetar: Dubrovačka numizmatika I 54, Anm. 5. Dinić a. O. 86 ff. Jireček, Staat u. Gesellschaft II 64, hat dagegen mit Recht an serbische Münzen gedacht.

⁴⁵⁾ Es waren insgesamt 116 St., die Herr St. v. Krakov in Skoplje erwerben konnte, darunter außer den oben erwähnten Matapanen ein Denar des bulgarischen Zaren Georg Terter. Die genauen Fundumstände ließen sich nicht ermitteln. Auch in Byzanz werden um diese Zeit unter Andronikos II. Palaiologos (1282—1328) Nachahmungen von Matapanen mit dem Kreuz ausgeprägt (Wroth: Cat. of the imp. byz. coins, Taf. LXXV 6 und 17). Eine neue Variante dieser Münzen bei T. Gerasimow, Razkopki i proučvanija IV Sofia 1950, 23 ff.

Wichtig ist, daß wir nunmehr auch Gepräge mit serbischen Aufschriften haben.⁴⁶⁾ Ich kann im Einzelnen nicht darauf eingehen.

Hand in Hand mit diesen Änderungen gehen auch neue Reduzierungen des Münzfußes, bis schließlich das Durchschnittsgewicht der Stücke unter ein Gramm fällt. Auch hier fehlen uns noch genauere Einzeluntersuchungen, obwohl M. Dinić aus den Archiven von Ragusa und Cattaro sehr viel einschlägiges Urkundenmaterial zusammengetragen hat. Für die Relation der serbischen „denarii de cruce“ zu den vollwertigen Matapanen ist u. a. die von Dinić S. 92 nr. III mitgeteilte Urkunde vom 27. Mai 1331 wichtig. Es ist ein Vertrag, den ein gewisser Junius de Uolcasso über den Transport von Salz von Valona nach Ragusa, bzw. bis Sv. Srdj (St. Sergius) an der Bojana abgeschlossen hat. Für den Transport eines Centenarius Salz bis Ragusa verspricht Junius VI perperos denariorum Venetorum grossorum, bis Sv. Srdj jedoch yperperos X de cruce. Obwohl eine genaue Relation nicht möglich ist, da die Strecken verschieden sind, ist doch ersichtlich, daß die serbischen Denare um diese Zeit nurmehr ungefähr die Hälfte der Venetianer Matapane wert sind.

Ein Beispiel aus früherer Zeit, das Dinić an anderer Stelle bringt: In der ungarischen Urkundensammlung Monumenta Hungarica I 432—437⁴⁷⁾ sind Dokumente über einen Streit des syrmischen Bischofs Ladislaus mit einem Magister Angelus veröffentlicht u. zw. war der Bischof besagtem Magister 50 Mark Silber schuldig, jährlich decem marcas octo soldis Venetorum grossorum argenti pro marca qualibet comutatis. Im Jahre 1309 war die Schuld teilweise, bzw. nach Aussage des Bischofs zur Gänze beglichen. Der Gläubiger versicherte, daß er nur eine Mark (gemeint ist die als Siebenbürger oder Sepe-scher Mark in Ungarn gebräuchliche, ursprünglich Kölner Kaufmannsmark) erhalten habe und zwar bezahlt in „novem soldos Rexanorum argenteorum pro una marca“. Der Bischof wieder behauptete, daß er auch die anderen 49 Mark bezahlt habe u. zw. „viginti marcas de fino argento et viginti novem marcas in grossis Regis Servie, decem soldos grossorum ipsius Regis Servie pro qualibet marca computendo“. Demnach ist also der serbische Dinar gegenüber dem Matapan (9 soldi serb. Dinare = 8 soldi Venez. Matapane) genau ein Achtel leichter gewesen, was mit den oben S. 31 f. angeführten Daten übereinstimmt.

⁴⁶⁾ Ljubić Tf. III, VI usw.

⁴⁷⁾ Theiner: Monumenta Hungarica I 432—437. Dazu M. Dinić: Glasnik Istor. Društva u Novom Sadu III 459 ff.

Sehr instruktiv ist die von Dinić S. 102 aus den Ragusaner Quellen zusammengestellte vergleichende Tabelle, die ich hier wiederhole:⁴⁸⁾

Jahr	Serbische Dinare	Venezianer Matapane
1294	4	3,5
1303	4	3,6
1309	4,5 (regis Rassiae)	4
1309	5 (regis Serviae)	4
1331	4,25 grossi de cruce	3
1331	4,125 grossi de cruce	3
1332	4 " " "	3
1332	4,125 " " "	3
1323	4 " " "	2,333
1333	4 grossi de Rudnicho	2,766
1335	4 grossi de cruce	3
1341	4,375 " " " leves	3
		Ragusaner Denare
1348	3,9 " " "	3
	3 " " "	2
1345—51	4 " " "	3

Aus dieser Tabelle ist auch ersichtlich, daß es neben der durch den leichteren Münzfuß verursachten Geringerbewertung der serbischen Münzen auch noch durch andere, uns nicht weiter bekannte Gründe verursachte Kursschwankungen gegeben hat.

Dieser seit der Wende vom 13. zum 14. Jh. sich anbahnende allmähliche Verfall der mittelalterlichen serbischen Währung, der dann gegen Ende des Jhs. seinen Höhepunkt erreicht, ist keineswegs etwa nur auf Serbien beschränkt, sondern eine allgemeine Erscheinung des spätmittelalterlichen Münzwesens. Aber während er im Westen in der Hauptsache durch die fiskalische Ausbeutung des Münzregals seitens der Landesherren verursacht ist, kommen beim altserbischen Münzwesen noch andere Faktoren, wie die zunehmende Türkengefahr usw., hinzu, von denen weiter unten gesprochen werden soll. Aus denselben Gründen kam es hier auch nicht zur Ausprägung silberner Großmünzen, wie etwa in Frankreich der „Turnosen“ oder in Böhmen der „Grossi Pragenses“, die

⁴⁸⁾ Sehr instruktiv ist ein Vergleich mit den von Rešetar: Dubrovačka numizmatika I 290 ff. gegebenen Gewichtstabellen für die Ragusaner grossi, in welchen sich gleichfalls ein stetiger Rückgang des Münzgewichtes feststellen läßt.

übrigens dort auch nur vorübergehend Abhilfe gegen das unaufhaltsame Sinken des Münzfußes brachten. Dabei beschränkte sich die Verschlechterung des Münzfußes im mittelalterlichen Serbien lediglich aufs Schrott, während das Korn, wie die Tabelle bei Ljubić S. XXVI zeigt, von gelegentlichen, aber sicherlich nicht beabsichtigten Schwankungen abgesehen, bis zum Schlusse fein und — was bemerkenswert ist — stark goldhaltig geblieben ist.

Zur Zeit des Zaren Dušan, der den Beinamen Silni, der Mächtige, führte, erreichte das serbische Münzwesen des Mittelalters seinen Höhepunkt, obwohl die Reduzierungen des Münzfußes zu denken geben. Auf den älteren Stücken nennt sich Dušan noch rex Rasciae, dei gratia rex u. dgl.⁴⁹⁾ Nach seiner Krönung zum Zaren im Jahre 1346 erscheint er auf den Münzen schon als Imperator oder Zar.⁵⁰⁾ Den älteren Typen fügt er neue hinzu; das Bild des Herrschers zu Pferde, eine mehrzeilige Aufschrift, einen Helm usw. Während seiner Regierung werden auch Halbdinare ausgeprägt. Dušan hat auch für Cattaro mit dem Bilde des Hl. Triphon auf der Vs. geprägt, desgleichen sein Sohn Uroš V.⁵¹⁾

Es ist hier der Ort, einiges über die altserbischen Münzstätten einzufügen. Wie schon die ältesten Bezeichnungen der serbischen Dinare, die grossi de Brescoa, besagen, wurden diese in Brescoa, Briscoa, Prizcau u. dgl. ausgeprägt. Es ist dies Brskovo an der Tara, wo die Silbergruben um das Jahr 1254 erschlossen worden sind.⁵²⁾ Čremošnik hat nun die Vermutung geäußert⁵³⁾, daß dieser Name, der aus dem Serbischen keine befriedigende Deutung erhält, aus dem Deutschen stamme und auf den südbadischen Breisgau zurückgehe, demnach die serbischen Silbergruben von deutschen Bergleuten

⁴⁹⁾ Ljubić Tf. VI 22 ff. Aus der Zeit des Zaren Dušan stammt ein 1928 beim Dorfe Pajsijević (Bergwerk Čukar) bei Kragujevac gehobene Fund von etwa 180 St., von welchen die Arbeiter in Unkenntnis des Wertes einen großen Teil verteilt hatten. Erhalten haben sich noch etwa 80 St. Die Münzen befanden sich in einem Topf und waren gut erhalten, z. T. sogar stempelfrisch. Der Fund selbst ist mir leider nicht zu Gesicht gekommen. Ich habe davon lediglich aus Zeitungsnotizen erfahren.

⁵⁰⁾ Ljubić Tf. VII 11 ff.

⁵¹⁾ Über die vorvenezianischen Münzen von Cattaro K. Stockert, Numism. Zeitschr. Wien 45 (NF V) 1912, 113 ff.

⁵²⁾ Über Brskovo: Br. Vulović, Muzeji 7, 1952, 75 ff. und A. Deroko: Srednjevekovni gradovi u Srbiji, Crnoj Gori i Makedoniji 188 ff. VI. Čorović, Glasnik geogr. Društva XX 1934, 41 ff.

⁵³⁾ Čremošnik: Razvoj srpskog novčarstva 7 ff. Dagegen A. Mayer, Numismatika I 1933, 30 ff., der diese Ableitung aus sprachlichen Gründen ablehnt.

aus dem Breisgau, wo im 12. und 13. Jahrh. gleichfalls intensiver Silberbergbau nachgewiesen ist, erschlossen worden seien. Tatsächlich sind uns in den Ragusaner Urkunden auch mehrere Namen deutscher Bergleute erhalten. An der Spitze der Knappensiedlung stand ein comes. Ein namentlich genannter heißt Freiburger, was allerdings nicht auf den badischen Breisgau, sondern m. E. eher auf das sächsische Freiberg hinweist. Ein gewisser Cleubl vermacht seine Ersparnisse von 20 Unzen Gold der ecclesia Sanctae Mariae Teutonicorum in Ancona. Weiters ist genannt ein Heinz de Biberaanis, ein Henricus Teutonicus de Brescoa, ein Armanus (Hermann) Teutonicus usw. Auch eine eigene Kirche hatten die deutschen Bergleute dort.⁵⁴⁾

Aus einer Ragusaner Urkunde vom 3. Juni 1280 erfahren wir, daß zwei Leute aus Cattaro einem Ragusaner Finanzmann eine gewaltige Summe von 1142 Perper Venetianer Matapane schulden pro societate mercati et secce Briscoe.⁵⁵⁾ Die Stelle ist wichtig, weil sie beweist, daß damals die Münze von Brskovo an Private verpachtet war, also jene Form, die Luschin die italienische nennt.⁵⁶⁾ Die serbischen Könige hatten also gegen eine bestimmte Summe das Münzregal verpachtet und, da die Münzmeister selbst, die übrigens nicht wie die Bergleute Deutsche, sondern Dalmatiner oder Italiener waren, diese Pachtsumme nicht aufreiben konnten, hatten sie sich eben mit entsprechenden Finanzleuten zu einer Handelsgesellschaft vereinigt.

In der Zeit des Zaren Dušan gewinnen wir einen weiteren Einblick in die Organisation des serbischen Münzwesens, wenn es auch nur kurze Bestimmungen in dem 1349 und 1354 veröffentlichten Ge-

⁵⁴⁾ Es bleibt unverständlich, wie demgegenüber V. Mikolji, Glasnik Zemaljskog Muzeja Sarajevo NS VIII 1953, 308 ff, behauptet, daß keinerlei Beweise vorlägen, daß sie sogenannten „Sassi“ in den mittelalterlichen Urkunden Deutsche wären. „Sassi“ sei nach ihm nur ein Terminus technicus für Bergleute im allgemeinen. Auch die deutsche Bezeichnung „teutonicus“ sei nicht eine Bezeichnung für Deutsche, sondern lediglich für jeden Gewerbetreibenden!

⁵⁵⁾ Čremošnik, Razvoj 11 f.

⁵⁶⁾ A. Luschin a. O. 101. Ich nehme an, daß diese Pachtverträge nur mehr oder weniger kurzfristig waren. Diese Form kommt nämlich vor allem in den Verträgen der Münzherren mit italienischen Münzern zur Anwendung, die ja bei der Entwicklung des altserbischen Münzwesens, wie wir gesehen haben, von entscheidender Bedeutung waren. Bei der deutschen Form überläßt der Münzherr die Ausprägung der Münze als dauerndes Recht einer mit mancherlei Begünstigungen ausgestatteten Körperschaft (sog. „Hausgenossen“).

setzbuch dieses Zaren sind.⁵⁷⁾ Wie schon erwähnt, hatte das mittelalterliche Serbien einige nach der Mitte des 13. Jahrh. erschlossene, sehr ergiebige Silberbergwerke, von denen Brskovo an der Tara bereits erwähnt wurde. Daneben tauchen später auch Novo Brdo und Rudnik, sowie schließlich auch Srebrenica auf. Aus den §§ 168 bis 170 des erwähnten Gesetzbuches erfahren wir nun die interessante Tatsache, daß es auch damals noch keine regelrechte staatliche Münzstätte gegeben hat. Die Ausprägung wurde vielmehr Goldarbeitern übertragen, die sich nur in bestimmten Städten und Märkten aufhalten durften, in denen auf Anordnung des Zaren Münzen geprägt wurden. Ein Goldarbeiter, der außerhalb derselben angetroffen wurde oder der heimlich Geld prägte, hatte die Strafe des Feuer Todes zu gewärtigen, das Dorf aber, in dem er angetroffen wird, sollte zerstört werden. Die Münzmeister verrichteten aber auch andere Goldarbeiten. Diese Form der Verpachtung des Münzregals an einzelne Privatpersonen findet sich auch später noch in Serbien. Aus einer, allerdings schon späteren Urkunde vom Jahre 1370 ersehen wir, daß König Vukašin die Verwaltung seiner Münze in Prizren einer Gruppe von Zollpächtern, dreien Ragusanern, verpachtet und erfahrene Münzmeister aus Novobrdo verlangt hatte.⁵⁸⁾ In späterer Zeit waren diese Münzmeister, wie die lateinischen und sogar italienischen Aufschriften aus der Zeit des Despoten Lazar zeigen (z. B. conte Lazaro usw.), z. T. wieder Italiener.⁵⁹⁾ Die Münzstätte heißt auch auf einer dieser Münzen Zecca (Nova ceka g[ospodi]na despota).⁶⁰⁾

II.

Mit Stefan Dušan erreicht das mittelalterliche Serbien den Höhepunkt seiner politischen Macht.⁶¹⁾ Das Ziel dieses Herrschers war

⁵⁷⁾ Zakonik Stefana Dušana, cara srpskog, 1349 i 1354 (Das Gesetzbuch des serbischen Zaren Stefan Dušan, 1349 und 1354), herausgeg. und erklärt von St. Novaković, Belgrad 1898. Neue Ausgabe im Verlag der Matica Srpska von N. Radojčić, Neusatz 1950.

⁵⁸⁾ C. Jireček: Die Romanen in den Städten Dalmatiens (Denkschr. Akadem. Wien 48—49) II 16, nr. 12.

⁵⁹⁾ Vgl. unten S. 55. Es sind übrigens die ältesten Münzaufschriften in italienischer Sprache, da die italienischen Münzstätten selbst sich um diese Zeit noch der lateinischen Sprache bedienen.

⁶⁰⁾ Ljubić Tf. XII 10. Über neue Exemplare dieser Münze: Dj. Radojčić, Starinar, 3. Ser. XII, 1937, 45 f. Nach Jireček war die „nova ceka“ in Srebrenica.

⁶¹⁾ Über Stefan Dušan vgl. C. Jireček, Gesch. d. Serben I 367 ff.

die Vereinigung aller Balkanstaaten zu einem großserbischen Reich. 1346 wird er in Skopje zum Zaren aller Serben, Griechen und Albaner gekrönt. Er nennt sich hinfort „Stefan v Hrista Boga blagovjerni car i samodržac Srbijem, Grkom, Būlgarom i Arbanasom“. Er löst auch die serbische Kirche aus dem Verband des Konstantinopler Patriarchats und erklärt das Oberhaupt der serbischen Kirche zum Patriarchen. Dušans Blicke richteten sich schließlich auch auf Konstantinopel, die Kaiserstadt am Bosphorus, das Carigrad der Südslawen. Ohne Erfüllung dieses Traumes stirbt er 1355 und hinterläßt nur einen schwachen Sohn Uroš V. Mit Dušan sinkt auch die Größe des mittelalterlichen serbischen Reiches dahin. Wie schon erwähnt, erreicht auch das serbische Münzwesen des Mittelalters unter ihm seinen Höhepunkt. Freilich lassen sich gerade unter diesem Zaren zwei Münzreduzierungen feststellen, auf die ich noch zurückkomme.

Um die Mitte des 14. Jh. prägt der urkundlich für die Zeit von 1336—1355 bezeugte serbische Dynast Jovan Oliver, dem das Gebiet von Ovčepolje, Tikveš und Morihovo unterstand und somit auch die Silbergruppen von Kratovo, Denare, die auf der Vs. den sitzenden Zaren und die Beischrift „S(te)f(an) — C(a)r“, bzw. „U(ro)š — c(a)r“, auf der Rs. den Helm oder den byzantinischen Doppeladler mit der Umschrift „monita despot(a) Oli(vera)“ aufweisen ⁶²⁾. Jireček hielt diese Münzen für Fälschungen ⁶³⁾, doch hat J. Radonić ⁶⁴⁾ gezeigt, daß sie echt sind, was durch neuere Funde bestätigt wird. Es sind die ersten Gemeinschaftsprägungen des serbischen Zaren mit einem seiner Vasallen, die ersten Anzeichen der kommenden Verwilderung des mittelalterlichen serbischen Münzwesens. Sie beginnt also bereits am Ende von Dušans Regierung ⁶⁵⁾ und nimmt dann, wie wir sehen werden, unter dessen Nachfolger immer ärgere Formen an.

Mit Uroš V. (1355—1371) fällt das Reich auseinander. Der letzte serbische Zar ist dem Ansturm der Türken nicht gewachsen. ⁶⁶⁾ Ob auch innere Wirren dazu kamen, wie man bisweilen vermutet, ist

⁶²⁾ Ljubić S. 186 f., Tf. XIV 11—14.

⁶³⁾ Jireček: Staat u. Gesellschaft II 65.

⁶⁴⁾ J. Radonić, Glas Srpske Kralj. Akademije 94 (1914) 104 ff.

⁶⁵⁾ Dies ist auch der Grund gewesen, warum Jireček die Echtheit der Stücke mit dem Namen Stefan Dušans bezweifelte. Bezeichnend ist, daß die jüngsten Münzen des Oliver den Namen des Zaren überhaupt nicht mehr anführen.

⁶⁶⁾ Jireček a. O. 413 ff. Eine gute Schilderung der Zustände beim Tode des Zaren Dušan gibt der byzantinische Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos in seinen Memoiren.

nicht ganz sicher. Jedenfalls melden sich jetzt verschiedene Teilfürsten. Einer derselben, Vukašin, führt sogar den Titel König. Wie Vukašin dazu gekommen ist, läßt sich aus den Quellen nicht feststellen.⁶⁷⁾ Man hat hier an eine Usurpation gedacht, ja in der historischen Literatur wird Vukašin sogar als Mörder Uroš V. hingestellt. Beides ist unrichtig. Uroš hat Vukašin sogar um kurze Zeit überlebt. Was den Königstitel anbelangt, scheint es, daß er ihm von Uroš selbst verliehen worden ist, vielleicht auf Drängen der Großen des Reiches, die dem schwachen Herrscher eine Hilfe begeben wollten. Hier hat einmal die Numismatik der Geschichtswissenschaft helfen können. Man ersieht daraus auch, um wie vieles nicht nur die serbische Münzkunde, sondern auch die historische Forschung bei manchen ungelösten Problemen weiter wäre, wenn alle Münzhorte wirklich wissenschaftlich bearbeitet worden wären. Vor 30 Jahren hatte ich am Belgrader Nationalmuseum Gelegenheit, einen anscheinend ganz intakten Münzfund zu bearbeiten und dabei auch das Problem von Vukašins Königstitel anzuschneiden⁶⁸⁾. Es war dies der Münzfund von Kičevo, auf den ich im Folgenden näher eingehen muß, da er den Verfall des serbischen Münzwesens nach Dušans Tod ausgezeichnet beleuchtet.

Der Fund von Kičevo, das ungefähr 45 km nördlich von Ohrid liegt, wurde bald nach dem ersten Weltkrieg, am 20. Mai 1921, vom Nationalmuseum⁶⁹⁾ erworben. Er umfaßte, soweit er ins Museum gelangt ist, 345 Stücke, die gereinigt 365 g wogen. Davon waren 302 serbische Gepräge, zwei Venezianer Matapaner der Dogen Giovanni Soranzo und Francesco Dandolo und 41 Nachahmungen von Matapanen, von welchen noch gesprochen werden soll.

Die ältesten Stücke dieses Fundes wären, wenn Ljubić Zuteilung dieser Gepräge richtig ist, zwei Dinare des Königs Stefan Dragutin u. zw. da es Gepräge des jüngeren Typus sind (der Hl. Stefan übergibt dem serbischen König das Patriarchenkreuz), gehörten sie in

⁶⁷⁾ Jireček a. O. 430 f. Einer der mächtigsten und aggressivsten Dynasten, gegen den sich schließlich die anderen, darunter Vukašin, Knez Lazar und die montenegrinischen Balšići erhoben, war der Župan Nikola Altomanović, auf dessen Gebiet damals der Bergwerksort Rudnik lag. Auch von ihm kennen wir eine Reihe von Münzen (Ljubić S. 189, Tf. XIV 18—20). Sie zeigen den Typus der Vukašin-Münzen mit der bloßen Schrift auf der Rückseite. Über Nikola Altomanović vgl. auch M. Dinić in den Sonderschriften der Serb. Akad. d. Wiss. Bd. XC (40) 1932.

⁶⁸⁾ Vgl. Anm. 13.

⁶⁹⁾ Inv. Nr. 2947.

die Zeit um 1300⁷⁰⁾. Die jüngsten Münzen und damit die Vergrabungszeit zu bestimmen, ist schwieriger. Nach Ljubić⁷¹⁾ wären die jüngsten Stücke zwei Dinare des Fürsten der Zeta, Georg II. Stracimirović (1385—1403). Diese Zuteilung stimmt jedoch nicht, da diese Münzen ganz aus der Reihe fallen. Sie gehören, wie weiter unten gezeigt wird, vielmehr Georg I. Balšić, dem Schwiegersohne Vukašins, der um 1376 starb und von dem Ljubić keine Münzen kennt.

Außer diesen Münzen und 19 Stück des Zaren Dušan sowie 36 seines Sohnes Uroš V. enthielt der Fund in der Hauptmasse Gepräge der Dynastie der Mrnjavčevići⁷²⁾, u. zw. von König Vukašin 156, das sind 45,22 0/0. Desgleichen ist dessen Sohn Marko, der Kraljević Marko der serbischen Heldensage, mit einigen Stücken vertreten und dessen jüngerer Bruder Andreaš. Von besonderem Interesse sind aber Münzen einer Königin, deren Name leider nicht genannt ist, es sei denn, daß auf einigen Stücken die drei Buchstaben am Ende der Legende auf der Rs. E oder A, V und P (= R) als Euphrosine zu deuten wären. Nach der ganzen Zusammensetzung des Fundes kann es sich nur um die Gemahlin Vukašins handeln, die aber nach den erhaltenen Urkunden Jelena = Helena hieß. Ljubić kennt drei Münzen, auf denen sie auf der Rs. auch mit diesem Namen genannt ist, während auf der Vs. der König zu Pferde dargestellt ist⁷³⁾. Nun heißt aber in der nationalen Heldensage der Serben die Mutter des Kraljević Marko und demnach Frau des Vukašin tatsächlich Jevrosima majka (= Mutter Euphrosyne). Hier liegt ein merkwürdiges Rätsel vor, dessen Lösung Berufeneren obliegt.

Die Münzen des Königs Vukašin, wie überhaupt dieser ganzen Epoche, zeigen eine trostlose Monotonie⁷⁴⁾. Der Verfall des Münzwesens zeigt sich darin schon rein äußerlich. Auf der Vs. ist meist Christus am Thron, seltener stehend dargestellt, während die Rück-

⁷⁰⁾ Ljubić S. 62, nr. C. 15 und C. 16 Var. Gewichtige Einwände gegen diese Zuteilung erhebt M. Dinić in der Anm. 37 genannten Arbeit S. 103. Nach Dinić wurden diese Stücke vom späteren Zaren Dušan vor dessen Krönung, also noch als König, geprägt.

⁷¹⁾ Ljubić S. 184 unter Djordje II. Stracimirović II 1 und II 2.

⁷²⁾ Über die Dynastie der Mrnjavčevići L. Mirković, *Starinar*, 3. Ser. 3. Bd. (1924—25) 11 ff.

⁷³⁾ Ljubić S. 156 f., Tf. X 27. Šafarik wollte diese Stücke Jelena, der Gattin des Zaren Dušan, zuteilen.

⁷⁴⁾ Ljubić S. 151 ff. Tf. X 16 ff.

seite immer wieder nur eine mehrzeilige Legende aufweist. Sie lautet stets: „v H(rist)a B(o)ga blagovjerni kralj Vlkašin“, „v (H(rist)a B(o)ga blagovjerni kralj Marko“, manchmal nur „v H(rist)a B(o)ga blagovjerni kralj“ ohne Beifügung eines Namens. Andreaš, der jüngere Sohn des Vukašin, wird ohne Titel angeführt: „v H(rist)a B(o)ga blagovjerni Andreaš“. Bei den Münzen der Königin lautet diese Aufschrift etwas abweichend nur „Blagovjerna kraljica“.

Durch den Fund von Kičevo scheint ein historisches Problem eine Lösung gefunden zu haben. Unter den Münzen des Vukašin finden sich nämlich auch zwei Stücke, die wir schon aus Ljubić Tf. IX 25, 26 kennen und die auf der einen Seite den König zu Pferde mit der ausdrücklichen Beischrift Kralj, auf der anderen Seite den Helm mit der lateinischen Umschrift VROIVS IMPERATOR (d. h. Urosius) zeigen. Diese Münzen sind, da es sich noch um Gemeinschaftsgepräge handelt, wohl als die ältesten des Königs Vukašin anzusprechen. Nun zeigte sich beim Fund von Kičevo, daß die Rückseite mit dem Helm mit demselben Stempel geprägt ist, wie eine nur dem Uroš V. allein zuzuteilende Münze desselben Fundes (Variante von Ljubić Tf. IX 21). Damit ist der Beweis erbracht, daß die erwähnten Gemeinschaftsgepräge aus der für Uroš prägenden Münzstätte selbst hervorgegangen sind. Der hier ohne Namen angeführte König kann hier nur Vukašin sein, da Uroš ja Zar ist und ein anderer König um diese Zeit nicht bekannt ist. Wie erwähnt, wissen wir nicht genau, wie Vukašin zum Königstitel gekommen ist. Im Januar 1366 hatte er ihn bereits. Unsere Münzen sind also m. E. ein Beweis dafür, daß Uroš selbst ihm den Titel gegeben hat, wie auch schon der Ragusaner Historiker Mavro Orbini um 1600 angenommen hat ⁷⁵⁾. Daß diese Münzen nach dem Tode des Zaren Uroš geprägt worden wären, ist natürlich ausgeschlossen, da Uroš den König Vukašin überlebt hat ⁷⁶⁾. Sie sind 1366 oder bald darnach geprägt. Aus dieser frühen Zeit mag auch

⁷⁵⁾ Orbini 269: Gli diede etiandio il titolo del Ré. Daß Vukašin den Königstitel im Einvernehmen mit dem Zaren Uroš führte, geht auch daraus hervor, daß in der Vorhalle der Kirche des Hl. Nikola in Psača bei Kriva Palanka die Porträts des Zaren Uroš und Vukašins nebeneinander stehen. L. Mirko-
vić a. O. 19; Sv. Radojčić, Portreti srpskih vladara u srednjem veku (Die mittelalterlichen serbischen Herrscherporträts), Skoplje 1934, 60 f. und Tf. XXI 30.

⁷⁶⁾ Zar Uroš starb erst zwei Monate nach der Schlacht an der Marica im Alter von nur 35 Jahren.

die seltene Münze des Vukašin (Ljubić Tf. X 16) stammen, die auch von den sonstigen monotonen Geprägten des Vukašin absticht, die aber im Funde von Kičevo nicht vertreten ist.

Zu den nächst älteren Geprägten des Vukašin sind die breiten Dinare mit Christus auf dem Throne auf der Vs. zu rechnen (Ljubić Tf. X 17, 18). Sie schließen sich im Format ganz an die Münzen der Zaren Dušan und Uroš an. Vollkommen stempelgleiche Stücke fanden sich im Fund von Kičevo nur ganz wenige. Sie müssen also schon einige Zeit früher im Verkehr gewesen sein. Jüngeren Datums sind die Stücke mit dem stehenden Christus auf der Vs. Auch sie sind nicht zahlreich vertreten.

Zu den letzten Prägungen des Vukašin gehören die Dinare kleineren Formats, sowohl solche mit dem thronenden, wie auch solche mit dem im Sternenkranz stehenden Christus. Diese Prägungen sind in unserem Funde durch zahlreiche stempelgleiche Stücke vertreten, die beweisen, daß sie knapp vor der Vergrabungszeit des Fundes geprägt sind. Die mit 21 Stücken vertretene Gruppe der Art Ljubić III a⁷⁷⁾ sind jedoch so roh gearbeitet, besonders die Vs., daß man sie am liebsten als Beischläge bezeichnen möchte. Zu den jüngeren Prägungen des Vukašin gehören ferner die Münzen, die auf der Vs. Christus umgeben von einer Reihe von lateinischen Buchstaben zeigen, die jedoch weiter keinen Sinn haben⁷⁸⁾. Diese Prägungen, auf die ich noch zurückkomme, sind auch deshalb bemerkenswert, weil hier die Aufschrift nicht wie sonst „V Hr(ista) B(oga) blagovjerni kralj“ beginnt, sondern nur einfach „blagovjerni kralj“. Auch zwei ausgesprochen rohe Fälschungen dieses Typs waren im Funde.

Von Vukašins Sohn Marko fanden sich acht Stück. Über weitere Stücke, die Ljubić seinerzeit dem Marko zuschreiben wollte, soll noch weiter unten gesprochen werden. Unsere Münzen beweisen, daß Marko gleichzeitig mit seinem Vater Vukašin in derselben Münzstätte geprägt hat. Die in unserem Funde durch zwei Exemplare vertretene Type Ljubić I 1 ist nämlich auf der Rs. stempelgleich mit gewissen Münzen des Vukašin aus demselben Fund. Unser Fund beweist weiter, daß in der Münzstätte gleichzeitig beide Rs., Christus auf dem Throne und Christus im Sternenkranz, geprägt worden sind, denn die Rs. der Stücke sind stempelgleich. Die Mün-

⁷⁷⁾ Tf. X 24 f.

⁷⁸⁾ Ljubić teilt sie dem Marko zu, Tf. X 26.

zen des Marko wurden sämtlich, wie unser Fund zeigt, spätestens 1371, in welchem Jahre Vukašin an der Marica gegen die Türken fiel, geprägt, und zwar, wie erwähnt, gemeinsam mit denen seines Vaters Vukašin.

Die bei Ljubić Tf. XI 4 und 5 angeführten Gruppen gehören nicht Marko, sondern wurden von Ljubić falsch gelesen. Es sind die oben erwähnten Münzen einer Königin. Für die ganze Zeit von 1371, dem Todesjahr des Vukašin, bis 1394, da Marko starb, bliebe also allein das Gepräge Ljubić Tf. XI 2, das jedoch starke Anklänge an die Münze einer Königin (Ljubić Tf. XI 5) zeigt, die im Fund von Kičevo gleichfalls vertreten ist und daher also auch vor 1371 geprägt worden ist. Das ist auffallend. Ich glaube also, mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß Marko nach der Schlacht an der Marica nicht mehr geprägt hat. Dafür sprechen auch die historischen Tatsachen. Als unbedeutender Herrscher auf kleinem Gebiet war er mehr türkischer Vasall als selbständiger König⁷⁹⁾. Ihn hat erst die Volkssage zum großen Helden gemacht. Bezeichnend ist ja auch, daß ihn die Sage eigentlich immer nur als „kraljević“, als Kronprinzen, bezeichnet, nie als König. Vukašin und Marko müssen also, wenn auch nur kurze Zeit, gemeinsam den Titel „kralj“ (König) geführt haben. Die Erklärung dafür kann nur die sein, daß sich Vukašin vollkommen unabhängig von Uroš gefühlt hat und daß Marko als „mladi kralj“, als junger König, fungierte. Eine andere Erklärung wäre die, und dafür spricht das überaus seltene Vorkommen von Münzen Markos, daß er nur unmittelbar nach der Katastrophe an der Marica geprägt hat, also in einer Zeit, als man über das Schicksal des Vukašin noch ganz im Ungewissen war. Für diese letztere Annahme sprechen weiters Münzen aus dem Funde von Kičevo, die uns überhaupt nicht den Namen des Königs nennen. Es sind dies zwei Varianten, die lediglich die Aufschrift „v H(rist)a B(o)ga blagovjerni kralj“ tragen. Die eine Variante zeigt auf der Vs. Christus am Thron, die andere Christus im Sternenkrantz stehend. Welcher König gemeint ist, ist nicht ersichtlich. Daß es jedoch einer aus der Dynastie der Mrnjavčevići, also Vukašin oder Marko, ist, darüber kann kein Zweifel bestehen, denn auch diese Stücke sind aus der Münzstätte des Vukašin hervorgegangen, wie ihre Vorderseiten beweisen, die mit denen der Gepräge Vukašins und Markos aus dem gleichen Funde stempelgleich sind.

⁷⁹⁾ Jireček, *Gesch. d. Serben* II 104 ff.

Von besonderer Bedeutung war schließlich die Entdeckung der erwähnten Münzen einer Königin, deren Namen allerdings nicht genannt ist. Sie sind mit 31 Stücken, d. s. fast 90% des Fundes verhältnismäßig zahlreich vertreten. Es ließen sich 13 verschiedene Varianten, darunter 8 bisher unbekannte, feststellen. Die bekannten Typen hatte Ljubić seinerzeit wohl gesehen, die Münzen aber fälschlich dem Marko oder dessen Bruder Andreaš zugeteilt⁸⁰⁾. Sie alle zeigen auf der Vs. Christus im Sternenkranz, nur eine Abart hat den stehenden Christus umgeben von einer Reihe von lateinischen Buchstaben an Stelle der sonst üblichen Sterne. Die Rs. weisen nur die bekannte Schrift auf. Daß eine Königin aus der Zeit vor Dušans Krönung zum Zaren gemeint ist, ist ausgeschlossen, da die Münzen die Mache der späteren Gepräge zeigen und auch leichter sind. Es kommt also nur die Gemahlin des Vukašin oder Marko⁸¹⁾ in Betracht. Da aber die Münzen des letzteren nur mit acht Stücken im Funde vertreten sind, wird wohl nicht dessen Gemahlin, sondern die Vukašins gemeint sein. Über die rätselhafte letzte Zeile einzelner Varianten, in der vielleicht ein „Evr(osima)“ zu lesen wäre, wurde bereits oben gesprochen. Jedenfalls aber ist die Tatsache sehr wichtig, daß jetzt in der Zeit der staatlichen Auflösung des Nemanjidenreiches nicht nur der König, sondern auch die Königin prägt. Auch das mag mit der Ungewißheit, die nach der Schlacht an der Marica herrschte, zusammenhängen.

Nur durch eine Münze ist im Fund von Kičevo ein weiteres Mitglied der Dynastie der Mrnjavčevići vertreten, Andreaš Vukašinović, der jüngere Bruder des Marko⁸²⁾. Die Aufschrift auf der Rs.

⁸⁰⁾ Ljubić unter Marko S. 158, v. II/2-3 (= Tf. XI 4 u. 5) und unter Andreaš Vukašinović Tf. XI 7 und 8.

⁸¹⁾ Marko sollte ursprünglich Katharina aus dem katholischen kroatischen Adelsgeschlecht der Šubići heiraten, doch scheiterte dieser Plan an dem Einspruch des Papstes vom 8. April 1370. In diesem Jahr war also Marko noch nicht verheiratet. Über seine spätere Ehe vgl. L. Mirković a. a. O. 28; Jireček: Staat und Gesellschaft III 32.

⁸²⁾ Vukašin hatte vier Söhne: Marko, Andreaš, Dmtar und Ivaniš, von denen mit Sicherheit die beiden ersten Münzen geprägt haben, Ljubić S. 190, Tf. XV 17 kennt zwei Münzen, die auf der Rs. die um diese Zeit übliche mehrzeilige Aufschrift tragen. Deutlich erkennbar ist jedoch nur das erste Wort „Blagovjerni“. Das folgende möchte Ljubić als „Knez Dmtar“ deuten. Wenn diese Lesung richtig ist, könnten diese Münzen Dmtar, dem Bruder des Marko zugeteilt werden, doch ist zu bedenken, daß Dmtar beim Tode seines Vaters noch ein Kind war. Über ihn L. Mirković a. a. O. 37 ff. Vgl. auch die Stammtafel S. 60.

seiner Münze lautet nur einfach „blagovjerni Andreaš“. Da Andreaš nach dem Tode seines Vaters mit seinem Bruder DMITAR zunächst nach Ragusa ging und dann in die Dienste des ungarischen Königs SIGISMUND trat, können seine Münzen nur aus der Zeit um 1371 stammen.

Durch 14 Münzen ist im Funde von Kičevo weiters ein Fürst einer neuen Dynastie vertreten, KNEZ LAZAR, Sohn des Pribac HREBELJANOVIĆ, der 1389 in der Schlacht am Amselfeld fiel, dessen Anfänge jedoch im Dunkeln liegen. Allgemein herrscht die Meinung, daß er seit etwa 1370 im nördlichen Teile des serbischen Reiches geherrscht hat⁸³⁾. Da er im Funde bereits mit mehreren Typen vertreten ist, dürfte der Beginn seiner Herrschaft sogar etwas früher anzusetzen sein. Seine Halbstücke sind im Funde von Kičevo noch nicht vertreten. Im allgemeinen sind aber Lazars Gepräge in diesem Funde nicht sehr zahlreich, denn sein Gebiet lag eben weiter nördlich und der Umlauf seiner Münzen auf dem des VUKAŠIN wird nicht allzu groß gewesen sein. Von den Dinaren des Lazar gibt es im Funde drei Typen, die Vs. zeigt immer Christus am Throne, die Rs. entweder die von UROŠ V. überkommenen Typen, wobei der Herrscher am Thron sitzt oder vor ihm steht (L j u b i ć Tf. XI 14) und die Beischrift „Knez Lazar“ zu beiden Seiten des Herrschers verteilt ist, oder es gibt nur die den Geprägten der Mrnjavčevići ähnliche mehrzeilige Aufschrift „v Hrista Boga blagovjerni knez Lazar“ (L j u b i ć Tf. XI 22, 23). Gerade die beiden ersten Typen weisen auf eine frühere Zeit hin, als etwa 1370.

Drei Münzen des Fundes von Kičevo gehören dem Veliki Župan (Großgespan) ANDRIJA GROPA von Ohrid. Ljubić las auf diesen Münzen im Gegensatz zu ŠAFARIK „po milosti Božiji župan g(ospodin) Ropa⁸⁴⁾. Heute wissen wir, daß es sich hier um den aus Neapolitaner Urkunden bekannten Großžupan GROPA aus einer albanischen Dynastenfamilie handelt⁸⁵⁾. Als Herr von Ohrid ist er uns allerdings erst aus der Zeit nach dem Tode VUKAŠINS bekannt u. zw.

⁸³⁾ J i r e č e k, Gesch. d. Serben I 436.

⁸⁴⁾ L j u b i ć S. 189 f. und Tf. XIV 21—23.

⁸⁵⁾ Die Dynastenfamilie GROPA, vermutlich albanischen Ursprungs, herrschte etwa zwei Jahrhunderte in Ohrid und in der Gegend von Debar (Dibra). Als erster seines Geschlechtes ist uns ein „nobilis vir, sevastos Paulus Gropa“ durch eine Urkunde des Königs von Neapel, Karl I. von Anjou, vom 18. Mai 1273 bekannt. Der letzte Herr von Ohrid aus der Familie GROPA, Zaccaria Groppa, emigrierte 1467 nach Neapel (J i r e č e k - Š u f f l a y: Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia I Anm. zu Nr. 300).

aus einer griechischen Inschrift aus dem Jahre 6886 (= 1377 bis 1378 ⁸⁶). Aus unserem Funde geht jedoch hervor, daß er bereits um 1371 zu münzen begonnen hat.

Bisher unbekannt sind weiters in unserem Funde acht Münzen des Despoten Dragaš. Er war der Sohn des Sevastokrator Dejan, des Herrn von Kumanovo und Gemahl einer Theodora, die als Schwester des Zaren Dušan mit der Dynastie der Nemanjiden verwandt war ⁸⁷). Despot Dragaš oder, wie er in Urkunden vom Berge Athos auch heißt, Jovan Dragaš, regierte um 1370 im Gebiet von Strumica und Štip, wo ihm mehrere Silbergruben zur Verfügung standen. Vermutlich hat er in Kratovo gemünzt, wo später auch die Türken eine Münzstätte hatten. Die beiden im Funde von Kičevo vertretenen Typen sind ganz ähnlich den Vukašinschen und tragen auf der Rs. die Inschrift „v Hr(ist)a B(o)ga blagovjerni de(s)pot Dragaš“ ⁸⁸).

Wie ich mehrfach betont habe, sind alle im Funde vertretenen Münzen in der Zeit vor oder um 1371, dem Jahre der Schlacht an der Marica, geprägt. Die Münzen des Župan Gropa von Ohrid, dessen Anfänge im Dunkeln liegen, werden gewiß auch in diese Periode fallen. Damit haben wir ungefähr einen terminus post quem für die Vergrabung des Schatzes. Es liegt nahe, ihn mit dem Untergang Vukašins in Verbindung zu bringen. Mit der Schlacht an der Marica beginnt die Herrschaft der Türken über die Südslawen. Die türkischen Reiterscharen durchzogen jetzt ohne wesentliche Hinderung Mazedonien bis Thessalien und Albanien. Serbien war nur mehr ein Konglomerat von verschiedenen Adelsterritorien ohne eigentliche Zentralgewalt. Die einzelnen serbischen Fürsten waren gezwungen den Türken Tribut zu zahlen und Hilfstruppen zu stellen, so auch Marko, der Sohn Vukašins, Despot Dragaš, dessen Bruder Konstantin und andere ⁸⁹).

⁸⁶) Acta et diplomata I Anm. zu Nr. 300; C. Jireček, Byz. Zeitschr. XIII 1904, 195.

⁸⁷) Ljubić S. 187 f.; Jireček, Gesch. d. Serben II 106. Vgl. die Stammtafel S. 59.

⁸⁸) Ljubić S. 188 (Tf. XIV 15 f. vgl. auch Corp. num. Italicorum VI 543, das fünf Varianten bringt) kennt nur Münzen von Konstantin, dem Bruder des Dragaš. Die Münzen jedoch, die Ljubić diesem Konstantin als König zuteilt (Tf. XIV 17, für Skutari geprägt. So auch K. Stockert, Numism. Zeitschr. 43 (NF III) 1910, 79 f.), gehören nicht ihm, sondern sind vom Sohne Uroš II. geprägt (Jireček, Staat u. Gesellschaft II 65), da die Typen entschieden älter sind.

⁸⁹) Jireček, Gesch. d. Serben II 99 ff.

Alles spricht also dafür, daß unser Münzhort in Zusammenhang mit diesen Ereignissen unter die Erde gekommen ist. Nur zwei Münzen widersprechen dem anscheinend. Es sind dies die zwei Stücke, die nach Ljubić Tf. XIV 3, 4 dem Georg II. Stracimirović, dem Herrscher der Zeta, etwa des heutigen Montenegro, zuzuschreiben wären. Seine Regierungszeit fällt zwischen die Jahre 1385 und 1403, liegt also beträchtlich nach der von uns angenommenen Vergrabungszeit. Ljubićs Zuteilung ist jedoch keineswegs sachlich begründet. Die Münzen des Georg II. Stracimirović zeigen nämlich eine andere Mache⁹⁰⁾. Unsere Stücke sind vielmehr dessen Onkel Georg I. Balšić zuzuweisen, der bald nach 1360 mit seinen Brüdern Stracimir und Balša II. auftaucht und nach dem Tode Vukašins Prizren besetzt. Er starb 1378. Die Aufschrift auf der Rückseite seiner Münzen „v H(rist)a B(o)ga blagovjerni g(ospodin) Giurg“ entspricht ganz der Fassung der Vukašinschen. Also auch diese Münzen fügen sich in die von uns angenommene Zeit.

Schließlich gibt es in diesem Fund noch eine interessante Gruppe von 41 Münzen. Es sind jene merkwürdigen, weit untergewichtigen Nachprägungen von venezianischen Münzen, die Stockert seinerzeit erstmals veröffentlicht hat⁹¹⁾. Unser Fund weist 13 verschiedene Varianten auf mit vollkommen korrekten bis verstümmelten Aufschriften, ja sogar ganz sinnlosen Zeichen. Stockert hat vermutet, daß es sich hier um Nachprägungen venezianischer Mezzanini handelt, die aber erst der Doge Andrea Dandolo (1343 bis 1354) herausgebracht hat⁹²⁾ und die dann bis zum Beginn des 15. Jh. weitergeprägt worden sind. Diese Mezzanini zeigen auf der Vs. den aus dem Grabe auferstandenen Christus, während unsere Stücke die typische Vs. der Matapane zeigen. Außerdem lautet die Aufschrift auf einzelnen Varianten deutlich LA TEVPL, also Lorenzo Tiepolo (1268—1275), der noch keine Mezzanini geprägt hat. Das Durchschnittsgewicht ist mit 0,97 g bedeutend unter dem der Matapane.

Die Frage ist nun, wer diese Münzen geprägt hat. Ihre verhältnismäßig gute Mache, die meist ganz korrekte Aufschrift, ja die kleinen Münzmeisterzeichen der Matapane, all das zeigt m. E., daß sie nicht einer privaten Fälscherwerkstätte, sondern einer staatlichen, bzw. für den serbischen Herrscher prägenden Münzstätte

⁹⁰⁾ Ljubić Tf. XIV 2.

⁹¹⁾ Numism. Zeitschr. 56 (NF XVI), 1923, 13 ff.

⁹²⁾ Corpus Nummorum Ital. VII. Tf. III 13.

entstammen. Im Funde von Kičevo gibt es nun einige Gepräge des Vukašin, bei denen auf der Vs. Christus von einer Reihe lateinischer Buchstaben umgeben ist, die aber keinen Sinn haben. Einige dieser Buchstaben, namentlich das T und das E entsprechen vollkommen den nämlichen Buchstaben auf den erwähnten kleinen Nachprägungen. Das spricht dafür, daß diese aus der Münzwerkstätte des Vukašin hervorgegangen sind. Aber auch die Stücke, die statt der klaren Aufschrift LA TEVPL einige undefinierbare Zeichen haben, rühren von dort her, da wir auch diese Zeichen aus der Münze des Vukašin kennen. In dem oben erwähnten Fund von Sofia ⁹³⁾ fand sich übrigens eine dieser Nachprägungen, deren Vs. stempelgleich ist mit einer Münze des Vukašin aus demselben Funde. Unsere Nachprägungen sind also nicht, wie Stockert meinte, aus der Münze des Despoten Lazar hervorgegangen, die eine ganz andere Mache zeigen, sondern aus der des Vukašin.

Noch einige Worte über die Gewichtsverhältnisse in diesem Funde. Die Münzen des Dragutin entsprechen im Gewicht den reduzierten Dinaren von 1,807 g. Die Münzen Dušans als König sind nicht vertreten, es sei denn, daß die beiden Dragutinmünzen, wie M. D i n i ć vermutet, in diese Zeit gehören, was nicht unwahrscheinlich ist. Nach den Angaben bei L j u b i ć ⁹⁴⁾, die allerdings nur auf Einzelwägungen weniger Stücke beruhen, scheinen die Dinare Dušans als König etwas schwerer gewesen zu sein, als die, die er als Zar, als Kaiser, geprägt hat. Aus einer Ragusaner Urkunde wissen wir, daß dort 1353 ein Pfund Silber 18 kaiserliche Perper wert war, also ein Dinar 1,518 g ⁹⁵⁾. Ich habe seinerzeit das Durchschnittsgewicht dieser Münzen nach zwei Fundresten (Smederevo und Kosovo) mit 1,429 g berechnet. Rechnet man, wie üblich, 6% Verlust für Abnutzung und Seigerung hinzu, ergibt dies 1,515 g, was sich genau mit den Angaben der Ragusaner Urkunde deckt. Es wird also so sein, daß Dušan zu Beginn seiner Regierung als Zar eine starke Reduzierung des Münzfußes vorgenommen hat. Eine weitere Reduzierung ist am Ende seiner Regierung bemerkbar. Sie kommt auch in unserem Funde zum Ausdruck. Das Durchschnitts-

⁹³⁾ Oben S. 26. C. F. Nuber, dem ich die Kenntnis des Fundes von Sofia verdanke. (vgl. Anm. 98), hielt diese Fälschungen für Produkte aus der Münzstätte des Vuk Branković.

⁹⁴⁾ Tabelle S. VI. Die von Dušan als König geprägten Münzen hatten darnach ein Durchschnittsgewicht von 1,50, die kaiserlichen ein solches von 1,25—1,40 g.

⁹⁵⁾ J i r e č e k, Staat u. Gesellschaft II 62, Anm. 4 (Urkunde vom Jahre 1353).

gewicht beträgt jetzt nur mehr 1,10 g und bleibt auf dieser Höhe auch noch unter Dušans Sohn Uroš V., unter den Mrnjavčevići und dem Despoten Lazar ⁹⁶⁾. Vom Župan Gropa und von Despot Dragaš sind zu wenig Münzen bekannt, um eine einigermaßen verlässliche Gewichtsbestimmung machen zu können. Vukašin scheint auch wie Dušan Halbdinare herausgebracht zu haben. Sie unterscheiden sich durch die gekürzte Aufschrift der Rs., die nur „Blagovjerni kralj Vlkašin“ lautet ⁹⁷⁾.

Der Fund von Kičevo verdient ob seiner Wichtigkeit eine ausführliche Behandlung, denn er vermittelt uns ein deutliches Bild des Münzlaufes in dieser Zeit der allgemeinen Unsicherheit und des Verfalls des Nemanjidenstaates. In ihm sind die Münzen der Mrnjavčevići, in deren Gebiet Kičevo liegt, natürlich am stärksten vertreten. Wenn man die erwähnten Nachprägungen der Matapane hinzurechnet, sind es 74,2%. Die älteren Gepräge sind begreiflicherweise spärlich vertreten, sie sind längst in den Schmelztopf gewandert.

Das Münzregal, das ursprünglich nur vom König, wenn auch mittels Verpachtung, ausgeübt worden ist, wird jetzt auch von allen möglichen Notabeln ausgeübt. Ob diese das Münzrecht auf Grund einer Verleihung seitens der Krone oder aus eigener Machtvollkommenheit ausübten, ist aus unseren Quellen nicht mehr ersichtlich.

Wir haben in Serbien also eine ähnliche Entwicklung, wie sie auch Westeuropa in dieser Zeit zeigt. Am bekanntesten ist sie wohl in Frankreich unter den ersten Capetingern. Die königlichen Gepräge verschwinden unter diesen schwachen Herrschern und werden durch die der großen Barone ersetzt. Erst mit Ludwig IX. setzt eine Gegenbewegung ein, bis dann seit dem Ende des 15. Jhs. die Einheit der Münzherrschaft in Frankreich wieder erreicht ist. Auch in Deutschland beansprucht das wieder erstarkte Stammesherzogtum seit dem 10. Jh. immer mehr und mehr das Recht der Ausmünzung und führt zu einer völligen Auflösung der Reichsmünze.

Diese Zersplitterung des altserbischen Münzwesens zeigt sich auch in anderen Funden. Die nächste Parallele zum Funde von Kičevo bildet ein noch nicht genügend ausgewerteter Fund aus

⁹⁶⁾ Das geht auch aus der Gewichtstabelle bei Ljubić S. VI hervor.

⁹⁷⁾ Zwei Stücke im Funde von Kičevo (Vukašin Nr. 35 meines Fundverzeichnisses im Starinar a. a. O. 85). Ljubić kennt diese Stücke nicht. Kleinstes Gewicht 0,65 g.

Sofia, der seinerzeit zum Teil in eine Privatsammlung nach Laibach gelangt ist ⁹⁸⁾. Er ist etwas jünger als der von Kičevo und enthielt auch noch eine große Zahl von Münzen des Vuk Branković. Auch in diesem Funde sind die kleinen Nachprägungen der Venezianer Matapane vertreten. Schließlich sei auch noch der von Jozo Petrović veröffentlichte Fund aus Malo Bonjince bei Vlasotince erwähnt ⁹⁹⁾. Er enthielt Münzen des Despoten Lazar, von dessen Sohn Stefan Lazarević und von Vuk Branković, ist also etwa 20 bis 30 Jahre jünger als der von Kičevo. Der Fund von Malo Bonjince ist deshalb interessant, weil hier die Zersplitterung des serbischen Münzwesens noch deutlicher zum Ausdruck kommt als in dem von Kičevo. Es prägen jetzt nicht allein die verschiedenen kleinen Teilfürsten, sondern es kommen auch Gepräge von Städten, wie Skopje, Prizren usw., ferner solche des serbischen Patriarchen vor. Neu sind in diesem Funde Münzen eines Čelnik Smil ¹⁰⁰⁾, der in einer Urkunde vom 19. Januar 1395 genannt ist, und eines sonst unbekanntes Jakov. Schon Ljubić kennt einzelne dieser Gepräge ¹⁰¹⁾, dazu solche eines Župan Rig, eines Vlatko ¹⁰²⁾, Župan Branko usw. Es sind durchwegs äußerst primitiv ausgeführte, eintönige und vor allem sehr stark untergewichtige Stücke. Die Vs. zeigt regelmäßig Christus am Thron oder stehend, die Rs. nur den Namen.

⁹⁸⁾ Ich verdanke die Kenntnis dieses Fundes dem verstorbenen Numismatiker C. F. Nuber, der mir seinerzeit eine Zusammenstellung desselben übergab. Der 1921 gehobene Fund umfaßte insgesamt 506 St., darunter 136 Matapane von Giacomo Tiepolo bis Andrea Dandolo und 103 Fälschungen derselben (darunter 91 solcher des Dogen Lorenzo Tiepolo). An serbischen Münzen waren vertreten: Vukašin mit 2 St., die ungenannte Königin und Marko mit je einem Stück, Knez Lazar mit 18 (darunter 16 mit italienischer Umschrift) und Vuk Branković mit 262 St. Dazu kommen 3 grossi des bulgarischen Zaren Jovan Alexander (1337—1371). Unter den kleinen Fälschungen der Matapane Lorenzos soll es zahlreiche stempelgleiche Stücke gegeben haben. Das Durchschnittsgewicht derselben betrug nach der Mitteilung Nubers 0,805 g.

⁹⁹⁾ Starinar 3. Ser. VIII—IX (1933—34), 14 ff.

¹⁰⁰⁾ Von čelo = Stirne. Der Čelnik war der zweithöchste Feldherrnrang (Jireček, Staat u. Gesellschaft IV 25). Nach dem Gesetzbuch des Zaren Dušan war Čelnik auch die Bezeichnung für die dörflichen Oberhäupter (Jireček a. a. O. I 70).

¹⁰¹⁾ S. 190 ff; Tf. XIV 24 ff., XV 17 ff.

¹⁰²⁾ Ljubić S. 191 dachte an den Fürsten von Hum Vlatko Djurdjević. Dj. Radojičić (Starinar 3. Ser. 13. Bd. 1938, 71 ff.) denkt eher an den Vasallen Stefan Dušans, den Sevastokrator Vlatko, der u. a. die Kirche Sv. Nikola bei Psača gestiftet hat. In der Nähe seines Herrschaftsbereiches lagen die Silberbergwerke von Kratovo, die ihm das Münzmaterial geliefert haben konnten.

Nur in einem einzigen serbischen Gebiet finden sich auch noch nach 1371 gut ausgeführte und auch hinsichtlich der Münzbilder abwechslungsreichere Prägungen. Es sind die Münzen des schon erwähnten Knezen (comes) Lazar und seines Sohnes Stefan¹⁰³⁾. Lazar besaß das ganze Morawagebiet mit den Bergwerksorten Novo Brdo und Rudnik, weiters das Land bis zur Save und Donau. Seine Residenz war Kruševac. Wie er es verstanden hat, im Lande Ordnung zu halten, so auch in seinem Münzwesen. 1386 erkannte er die ungarische Oberhoheit an. Diese Beziehungen, insbesondere auch die zu Neapel¹⁰⁴⁾ dürften einen günstigen Einfluß auch auf sein Münzwesen ausgeübt haben. Anscheinend waren es aber doch in der Hauptsache italienische Münzmeister, die in seinen Münzstätten am Werk waren, denn nur so sind die italienischen Münzaufschriften „Conte Lazaro“ oder bei seinem Sohne „Conte Stefano“ zu erklären, die sich auf einzelnen dieser Gepräge finden¹⁰⁵⁾. Die Münzen der beiden, Lazar und Stefan, zeigen auch auf der Rs. bei der Nennung der Namen oder des Titels etwas mehr Abwechslung, bei Stefan, der 1402 den Despotentitel erhalten hatte, auch Monogramme, die als „Despot“ aufzulösen sind. Bisweilen ist ein großes cyrillisches D auch allein dargestellt¹⁰⁶⁾.

In dieser Zeit blühte vor allem der Bergbau von Novo Brdo auf. Nach Bertrandon de la Broquière, der 1433 das Gebiet bereiste, soll Novo Brdo einen Jahresertrag von 200.000 Dukaten abgeworfen haben. Diese reichen Einkünfte aus den Bergwerken ermöglichten es auch Stefan Lazarević, die Stellung der zentralen Macht gegenüber dem Adel zu stärken. In diesem Kampf gegen die separatistischen Bestrebungen des Adels fand Stefan sogar beim Sultan Bajazid Unterstützung. Diese Stärkung der Zentralmacht zeigt sich auch im Münzwesen. Die für die zweite Hälfte des 14. Jh. so bezeichnenden Gepräge der verschiedenen kleineren Teilfürsten, der Städte usw. verschwinden jetzt wieder.

Stefan starb 1427 kinderlos und hinterließ das Reich seinem Neffen Georg Branković.

¹⁰³⁾ Ljubić S. 158 ff., Tf. XI 9 ff.

¹⁰⁴⁾ Knez Lazar unterstützte seit 1386 die neapolitanische Partei in Ungarn (Jireček, Gesch. d. Serben II 117).

¹⁰⁵⁾ Ljubić S. 163 f. (Tf. XI 17 ff.). Die Münzen Tf. XI 18 ff. tragen die Aufschrift „Novomonte moneta argentea“, sind demnach in Novobrdo geprägt. Die Münzen mit „conte Stefano“ bei Ljubić Tf. XII 1 f.

¹⁰⁶⁾ Ljubić Tf. XII 1 ff. Bemerkenswert ist das Stück Ljubić Tf. XII 10 mit der Aufschrift „nova cekag(ospodi)na despota“ (s. oben S. 41).

Auch die Gepräge von Lazars Schwiegersohn Vuk Branković und dessen Sohn Djuradj (Georg) Branković sind wieder etwas reicher¹⁰⁷⁾. Der Löwe als Wappentier der Familie taucht immer wieder auf. Ich kann auf Einzelheiten hier nicht weiter eingehen. Die engen politischen Beziehungen zwischen Serbien, Ungarn und Bosnien zeigen sich jetzt auch in Gemeinschaftsprägungen des serbischen Despoten Djuradj (Georg) mit Johann Hunyadi und des gleichen Despoten mit dem bosnischen König Stefan Thomas (Ljubić Tf. XIII 27, XVII 11)¹⁰⁸⁾. Sie sind wohl um 1444 anzusetzen, da sich später diese Beziehungen wieder trüben.

Es bleibt noch die Frage zu erörtern, welcher Herrscher als letzter im mittelalterlichen Serbien geprägt hat.

Ljubić¹⁰⁹⁾ führt als letzte die beiden Brüder Lazar und Stefan Djordević an, die Söhne des Djuradj Branković, von denen Lazar 1458 starb und Stefan 1459 von den Türken vertrieben wurde. Allein die Münzen, die Ljubić Tf. XIV 1 und XIII 28—33 diesen zuteilt, gehören in frühere Zeit. Von einem Funde aus der Gegend zwischen Zaječar und Knjaževac in Ostserbien, der 1910 ins Belgrader Nationalmuseum kam¹¹⁰⁾, konnte ich noch dessen Zusammensetzung feststellen. Er enthielt 1296 altbulgarische Münzen, u. zw. nach den Bestimmungen von Muschmow¹¹¹⁾, die verlässlicher sind als die von Ljubić, 1 St. Ivan Alexander (1355—1371) allein, 129 St. Ivan Alexander mit seinem Sohne Michael und 1166 St. des Zaren Ivan Sracimir (1360—1396). Ferner waren im Funde 1050 türkische Münzen, größtenteils von Sultan Bajezid ben Murad (1389—1403) sowie einige von Murad ben Orhan (1360—1389), und schließlich auch 65 altserbische. Von diesen entfielen 2 St. auf Lazar Hrebeljanović (darunter ein Stück mit der Aufschrift „Conte Lazaro“), 2 St. auf Vuk Branković. Zwei Stücke waren unbestimmbar und vom Rest würden nach Ljubić 22 St. auf Stefan Lazarević (1389—1427, Typ Ljubić Tf. XII 1—3) und 24 auf Stefan Djordjević (1456—1458) entfallen. 13 Stücke sind ein bisher unbekanntes Gepräge Stefan Lazarović' (mit „Conte Stefano“). Aber da alle diese

¹⁰⁷⁾ Ljubić S. 169 ff., Tf. XII 23 ff. Über die Münzen des Djuradj Branković J. Petrović, Numizmatičar I Belgrad o. J. S. 10 ff., ebenda II, 1935, 29.

¹⁰⁸⁾ Dazu neue Varianten der Gemeinschaftsmünzen des Despoten und Johann Hunyadis bei J. Petrović, Starinar 3. Ser. VII, 1932, 6 f.

¹⁰⁹⁾ Ljubić S. 179 ff.

¹¹⁰⁾ Inv. Nr. 2735. Über diesen Fund Starinar 3. Ser. 3. Bd. 79.

¹¹¹⁾ Muschmow, Monetite i pečatite na bŭlgarskite care 124 ff.

Münzen dieselbe Mache zeigen und auch die Hauptmasse des Fundes dem bulgarischen Herrscher Ivan Sracimir angehört, ist damit wohl klar, daß auch die Münzen, die Ljubić dem Stefan Djordjević zuteilt, nicht diesem, sondern Stefan Lazarević zugehören. Aber auch die Münzen, die Ljubić¹¹²⁾ dem Despoten Lazar, dem zweiten Sohne des Despoten Djuradj Branković zuweist, sind nicht von diesem geprägt, sondern sicher von Knez Lazar. Die Aufschrift auf diesen Münzen lautet nämlich „Gospodina kneza Lazara“. Lazar Djordjević aber führte nicht den Titel Knez, sondern Despot, ein Titel, der 1402 vom byzantinischen Kaiser zuerst an Stefan Lazarević verliehen worden ist¹¹³⁾. Tatsächlich stimmt diese Münze auch mit den Typen dieses Fürsten überein und auch mit einem von ihm erhaltenen Siegel¹¹⁴⁾. Lazar Djordjević hat nur als Mitregent gemeinsam mit seinem Vater zu dessen Lebzeiten geprägt (L j u b i ć Tf. XIII 26 mit der Aufschrift „g(ospodi)n Giurg i Lazar“). Somit war also Djuradj Branković der letzte serbische Herrscher des Mittelalters, der eigene Münzen geprägt hat. Von seinen Söhnen war der jüngere 1441 von den Türken geblendet worden und beide nur türkische Vasallen, deren Machtbereich sich nur auf den äußersten Norden des Landes beschränkte. Der blinde Stefan Djordjević hielt sich bis 1459 überhaupt nur mehr in der Festung Smederovo¹¹⁵⁾, um schließlich seinen Lebensabend im Friaulischen von Ragusa und Venedig unterstützt, unter ärmlichen Verhältnissen zu beschließen. In Bosnien allerdings hat Stefan Tomašević noch bis etwa 1463 geprägt¹¹⁶⁾, doch konnte hier auf diese Prägungen nicht näher eingegangen werden.

König Matthias Corvinus erneuerte nach dem Abgang der beiden Despoten Georg und Stefan Branković die serbische Despotenwürde

¹¹²⁾ L j u b i ć S. 180, Tf. XIV 1.

¹¹³⁾ J i r e č e k, Staat u. Gesellschaft IV 16.

¹¹⁴⁾ Vom 2. Dez. 1405. Al. Ivić, Stari srpski pečati i grbovi Tf. VI 35.

¹¹⁵⁾ J i r e č e k, Gesch. d. Serben II 212 ff.

¹¹⁶⁾ Der letzte bosnische König, Stefan II. Tomašević (1461—1463), regierte nur zwei Jahre. Seine Münzen (L j u b i ć S. 226 ff., XVII 12—16) galten bisher als sehr selten, doch wurden 1924 in Visoko und 1931 in Zenica größere Münzfunde mit seinen Prägungen gehoben (I. R e n g j e o: Numizmatičke Vijesti I 1939, Heft 4, S. 2 ff.). Von ihm existiert ein vierfacher Dukaten, der 1935 bei Prijepolje gefunden wurde. Vs. der Löwe der Brankoviće in gotischer Umrahmung und Umschrift „Moneta aurea regis Stefani“, Rs. das bosnische Wappen mit Helmzier in ähnlicher Umrahmung und Umschrift „Gloria tibi Deus spes nostra“ (R e n g j e o a. O., ferner M. D i n i ć, Istor. Časopis III, 1951/52, 41—54).

auf seinem Gebiet ¹¹⁷⁾. Auch diese Despoten standen mit der alten Dynastie in verwandtschaftlichen Beziehungen: Vuk, Georg und als letzter männlicher Nachkomme des Despoten Georg Branković Despot Jovan, der 1502 starb. Nach dessen Tod folgten Despoten, die nicht mehr aus dem Hause der Brankoviće stammten. Daß diese ungarischen Vasallen Münzen geprägt haben, war bisher nicht bekannt. Nun sind in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg verschiedene ungarische Münzhorte aus der Zeit um die Schlacht von Mohatsch gefunden worden, die alle aus Nordserbien, bzw. aus der Umgebung von Belgrad, aus dem Banat oder Syrmien stammen sollen. Ich verdanke die Kenntnis dieser Funde dem 1944 tragisch verstorbenen, ungewöhnlich begabten Pantschowaer Numismatiker Dr. Georg Elmer ¹¹⁸⁾. Wie er mir mitteilte, fanden sich in diesen Münzhorten verschiedene Stücke mit unzweifelhaft altserbischer Kontermarkierung. Die ungarischen Denare zeigten nämlich den ziemlich primitiv eingestempelten Löwen der Brankoviće. Die älteste dieser kontermarkierten Münzen stammt noch von Karl Robert von Anjou, die jüngste von König Wladislaus II. Jagiello (1490—1516). Es kann sich also nur um das Hoheitszeichen dieser letzten serbischen Despoten aus der Familie der Branković handeln. Leider sind die Münzhorte zerstört und nie einer wissenschaftlichen Behandlung zugeführt worden. Es scheint also, daß diese letzten von den Ungarn ernannten Despoten ihre Hoheitsrechte, darunter das Recht der Münzung, weiter aufrecht erhalten, davon aber nur in der Art Gebrauch gemacht haben, daß sie ungarische Gepräge mit ihrem Wappen gegengestempelt haben ¹¹⁹⁾.

Anhang

Stammtafeln

Die Stammtafeln führen nur die wichtigeren Persönlichkeiten der einzelnen Dynastien an. Die Namen jener serbischen Herrscher und Dynasten, von welchen Gepräge bekannt sind, wurden gesperrt gedruckt.

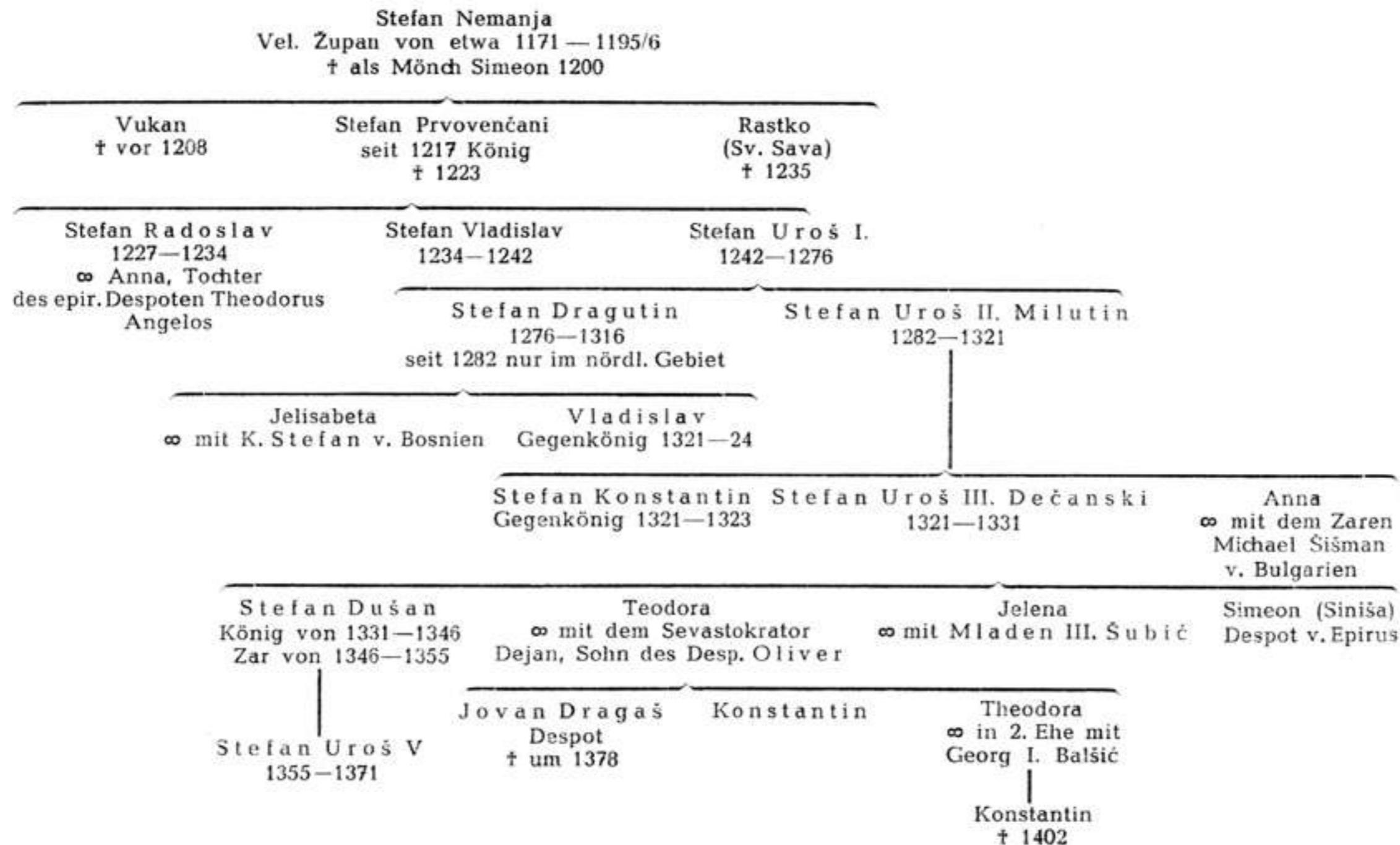
Ausführlichere Stammtafeln bei A. Ivić: Rodoslovne tablice srpskih dinastija i vlastele (Stammtafeln serbischer Dynastien und Teilfürsten). Neusatz 1928.

¹¹⁷⁾ Jireček: Gesch. d. Serben II 245 ff., D. J. Popović in dem Sammelwerke Vojvodina I, Neusatz 1939, 165 ff.

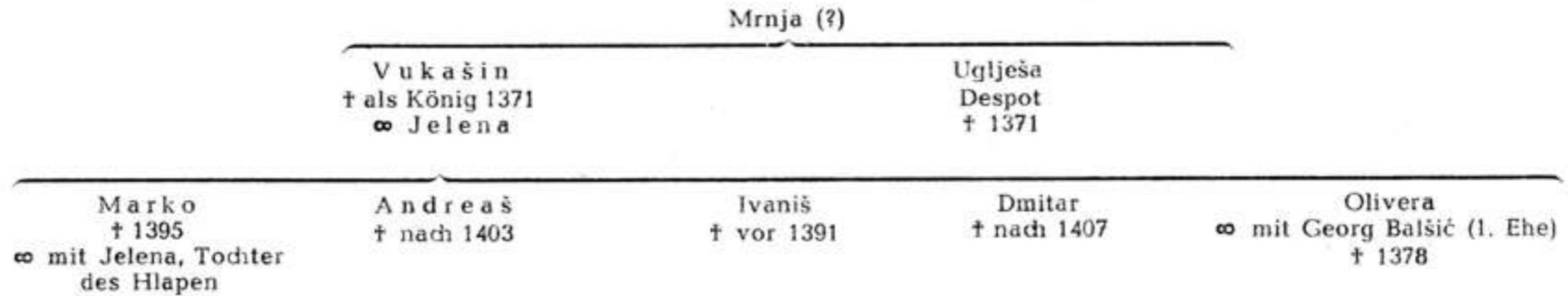
¹¹⁸⁾ Brief vom 4. Oktober 1940. Elmer wollte diese Münzen gemeinsam mit mir bearbeiten. Leider hat der Ausbruch des Krieges diese Absicht vereitelt. Über das Schicksal der Sammlung Elmer, in die diese Münzen gelangt sind, ist mir nichts bekannt. Der Tod Elmers, der aus Pantschowa stammte und als einer der besten Kenner der Münzkunde Südosteuropas, insbesondere der römischen, galt, bedeutet einen schweren Verlust für die numismatische Wissenschaft. Vgl. den Nachruf von K. Pink in der Numismat. Zeitschr. 75, 1953, 4.

¹¹⁹⁾ Vermutlich stammten diese kontrasignierten ungarischen Münzen von dem energischen Jovan, dem Sohne des blinden Despoten Stefan.

I. Stammtafel der Nemanjiden



II. Stammtafel der Mrnjavčević



III. Stammtafel der Balšić



IV. Stammtafel der Lazarević und Branković

